

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 s. 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Besondere, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 104.

Mittwoch, den 6. Mai 1903.

10. Jahrgang.

Donnerstag Abend: Wähler-Versammlung!

Parteigenossen sorgt für Massenbesuch!

Der Marinismus.

— Von einem Marinismus in dem Sinne, wie man von einem Militarismus spricht, reden wir bei uns erst seit dem Ende der 80er Jahre. Erst seitdem ist bei uns ein konsequentes Streben vorhanden, eine große Flotte zu schaffen, die auf allen Meeren dampfen, an allen Küsten schießen soll. Eng zusammen hängt mit dem Marinismus die Weltpolitik, die Kolonialpolitik. Der Marinismus spielt auch bei diesen Wahlen die ihm gebührende hervorragende Rolle, zumal da bereits eine neue Flottenvorlage zwecks Schaffung resp. Erweiterung einer großen Auslandsflotte angekündigt worden ist.

Der verflorenen Reichstag hat das „Verdienst“, die marinitischen Lasten ganz besonders gesteigert zu haben. Die Riffern der letzten Jahre gestalteten sich folgendermaßen: Der Reichstag bewilligte für die Marine

Jahr	Fortdauernde einmalige und außerordentliche Ausgaben
1897	61 941 800 M.
1898	66 262 400 „
1899	71 621 200 „
1900	73 501 500 „
1901	79 896 400 „
1902	86 986 400 „
1903	93 468 000 „

Wie der Marinismus die Ausgaben für die Welt- und Kolonialpolitik steigert, erweist man daraus, daß in den einmaligen Ausgaben eingeschlossen sind die Ausgaben für Kiautschou 1903: 12 400 000 M., 1902: 12 044 000 M., 1901: 10 750 000 M., 1900: 9 750 000 M., 1899: 8 504 100 M., 1898: 5 256 800 M. Im gleichen Zeitraum bewilligte der Reichstag für die Kolonien (1899 bis 1903) einen haaren Reichszufluß von 82 1/2 Millionen Mark. Für Dampfschiffs-Subventionen, entstanden durch die Kolonialpolitik, in der gleichen Zeit 25 Millionen Mark. Auf Kosten des Marinismus ist auch die chinesische Expedition zu setzen, für welche Deutschland für 253 Millionen Mark Anleihen aufgenommen hat. Auch die gegenwärtige deutsche Besetzung in China von 3300 Mann steht auf dem Konto des Marinismus und verursacht alljährlich 15 332 000 Mark Kosten. So ist der Marinismus in allen seinen Theilen eine für das deutsche Volk schwer drückende Last, die, wenn den Rüstungen durch den Wahlausfall nicht Einhalt geboten wird, für uns noch drückender werden wird, als der Militarismus.

Jahrzehntelang galt die Kriegsmarine bei uns in Deutschland nur als Instrument zur Vertheidigung der heimischen, ehrethun feindlichen Flotten schwer zugänglichen Küsten. Erst Ende der 90er Jahre, nachdem bereits eine lange währende Agitation betrieben war, kam der große praktische Vorschlag für Deutschland neben der „ersten Armee Europas“ auch eine „erste Marine Europas“ zu schaffen. Am 5. März 1897 überraschte der Staatssekretär der Marine, Hollmann, die Budgetkommission des Reichstages mit einer sogenannten Niederschrift, die über die Etatsvorlage hinaus die Neubauten für 1898—1901 zusammenstellte und einen Flottenplan entwickelte, der für diese Jahre rund 256 Millionen Mark beanspruchte.

Dieser Plan machte damals noch ungeheures Aufsehen, und man hielt es für gut, späterhin diese Forderungen wesentlich einzuschränken. Als dann aber Hollmann durch den „Marine-Rook“ Tirpitz erseht worden war, erschien ein Flottenplan, nach welchem die Flotte aus 19 Linienschiffen, 8 Küstpanzerschiffen, 6 großen und 12 kleinen Kreuzern bestehen und jedes Jahr ein Torpedodivisionsboot und 8 Torpedoschiffe gebaut werden sollten. Bis 1904 sollten die Bauten vollendet sein, welche insgesammt 482 500 000 M. erforderlich.

Und die liberal-konervative Reichstagsmehrheit war bewilligungsbereit. Ob sie auch viele große Worte machte, sie bewilligte doch. Das erste Flottengesetz (1898—1903) wurde angenommen; für Schiffbauten und Armirungen wurden 356 700 000 M. bewilligt, für die sonstigen einmaligen Ausgaben 52 200 000 M., für die fortdauernden Setzerungen des Marineetat's jährlich im Durchschnitt 4 900 000 M. Eine riesenhafte Mehrbelastung!

Die Lüste, mit welcher der Reichstag seine Zustimmung unter dieser Mehrbelastung geschrieben hatte, war noch nicht trocken geworden, als bereits der Abgeordnete Bebel im Dezember 1898 darauf hinweisen konnte, daß allen Versicherungen zum Trost, die neun Monate zuvor von dem Marineminister Tirpitz gegeben worden waren, offenbar ein neuer,

viel weiter gehender Flottenplan in der Luft schwebte. Zwar sträubten sich die Mehrheitsparteien mit großen Worten gegen die Nichtigkeit der Bebel'schen Behauptung, und unvergessen ist, daß der Marineminister Tirpitz selbst am 11. Januar 1899 in der Budgetkommission erklärte, „daß an keiner Stelle der Plan bestünde, mit einer neuen Flottenvorlage zu kommen.“ Aber noch im selben Jahre standen die Minister im Reichstage und begründeten der Reihe nach eine neue Flottenvorlage, die dann auch alsbald kam.

Diese neue Vorlage war der „Umsturz“ des 1898 bewilligten Gesetzes. Statt der 7 Linienschiffe, 9 Kreuzer und einigen Ersatzbauten, wurden jetzt bewilligt 19 Linienschiffe und 23 Kreuzer, die eine Summe von 801 Millionen Mark Baukosten erforderten und den Mannschaftsbestand um 30 000 erhöhten. Hierzu kommen die Ersatzbauten für alt gewordene Schiffe, deren Alter für Linienschiffe auf 25 Jahre, für Kreuzer auf 20 Jahre festgesetzt wurde und die Ersatzbauten für eingetretene Verluste. Die Ausführung des neuen Flottenplanes, die 1917 beendet sein soll, erfordert einen Gesamtanfang von 4353 Millionen Mark.

Die Auslandschiffe, welche der Reichstag von der Vorlage strich, kommen als besondere Vorlage im kommenden Winter wieder, wie die Regierung bereits angekündigt hat. Der Marinismus schenkt dem Steuerzahler nichts von seinen Plänen. Aus dieser knappen Zusammenstellung ist so recht scharf ersichtlich, in wie kurzer Zeit bei uns die Flotte riesenhaft angewachsen ist. Und diese Rüstungen sind erst der Anfang! Die intensive Art, in der sie gemacht werden, deutet darauf hin, daß die Flotte bei uns noch weit größer anwachsen soll als die Landarmee!

Wenn nicht die Wähler ein Veto einlegen! Das aber hoffen wir mit aller Bestimmtheit. Das deutsche arbeitende Volk kann diese ungeheuren Lasten nicht tragen und deshalb möge es Schulter an Schulter zusammenstehen und für einen riesigen Wahlsieg der Sozialdemokratie sorgen. Er allein bietet die Gewähr, daß endlich mit den Molochkopfern ein Ende gemacht wird.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Der Bund der Arbeitgeber ist die neueste politische Gruppe, die als Wählerkoalition zu den diesjährigen Wahlen auf den Plan tritt. Wenn alle Arbeitgeber sich entschließen, keinem Kandidaten ihre Stimme zu geben, der nicht auf Seite der Scharfmacher steht, so ist das eine Macht, welche keine bürgerliche politische Partei entbehren kann. Also argumentiert die „Deutsche Arbeiterzeitung.“ — Die Parteigründung „der Herren im Hause“ kommt etwas spät. Der Bund der Arbeitnehmer, die Sozialdemokratie, ist früher aufgetreten, und sie ist groß und stark genug, um den „oberen Zehntausend“ mit Vergnügen den Sport einer verspäteten Parteibildung gönnen zu können.

Der Wahlausruf der nationalliberalen Partei, der Sonntag vom allgemeinen Delegirtenkongress der Partei in Berlin angenommen worden ist, enthält nichts als das öde Gemäsel, das man tagtäglich in der Presse dieser Chamäleonspartei lesen kann; zudem ist der Aufruf so wortreich und weisheitsvoll, daß selbst ein gut nationalliberales Blatt, wie die „National-Zeitung“, von seinem Wortreichthum eine gewisse Beeinträchtigung seiner Wirkungen und Werbekraft befürchtet. Der Aufruf spricht sich zunächst für langfristige Handelsverträge aus, um dann vor den Agrariern, der Börse, dem gewerblichen Mittelstande, den Reichsbeamten und auch den Arbeitern die üblichen Verbeugungen zu machen. Im Voraus wird jeder Heeres- und Flottenvorlage die Zustimmung der Partei zugesichert, und der Kampf gegen Sozialdemokratie sowie ultramontane Machtgelüste gepredigt, was natürlich nicht ausschließt, daß die nationalliberale Partei jeder Zeit sich bereit, für das Zentrum die Raketen aus dem Feuer zu holen. Mit einem Appell an die Wähler, die nationalen und liberalen Güter zu vertheidigen, schließt der phrasenreiche Aufruf.

Wieber mit Kröcher als mit Barth. Als ein Musterbeispiel Richter'scher Verdrehungstatistik muß die Art und Weise behandelt werden, wie die „Freisinnige Zeitung“ jetzt die Affäre: „Wieber mit Kröcher als mit Barth“ behandelt. Das Blatt schreibt:

Wo bleibt Kröcher? Als Abg. Richter am 1. Dezember nach der Provokation durch den Abg. Barth sich über die Obstruktion geäußert hatte, rief ihm Abg. Bahrt am Schlusse seiner Rede zu: „Wo bleibt Kröcher?“ Es wird nun in der Presse der Sozial-

demokraten und Nationalsozialen so dargestellt, als ob Abg. Barth glaube, dem Abg. Richter vorwerfen zu können, daß er sich nur gegen ihn, nicht auch gegen die Rede Kröcher's in dieser Sitzung gewendet habe. Abg. Richter entgegnete auf den Zwischenruf, wie aus dem stenographischen Bericht zu entnehmen ist: „Herr von Kröcher der kommt später, der geht mir nicht fort.“ (Geiterkeit.) — In der That ist dann Abg. Richter, als er dem n ä c h s t gegen das Zolltarifkompromiß im ganzen das Wort ergriff, der Rede des Abg. v. Kröcher entgegengetreten.

Herr Richter unterschlägt in dieser Darstellung vollständig den Zwischenruf, den einer seiner Parteifreunde — Herr Fischbeck weiß, wer es war — auf den Zuruf Barth's ausließ: „Wieber mit Kröcher als mit Barth.“ Er giebt also durch dieses Schweigen endlich zu, daß dieser Zwischenruf gefallen. Als von sozialdemokratischer Seite dieser Zwischenruf festgenagelt wurde, hatte Herr Richter die Seiten, das Ganze als eine „freche Lüge“ zu bezeichnen. Herr Richter hat nicht mehr Ehrgefühl genug, dieses Wort zurückzunehmen. Statt dessen schleicht er in erbärmlicher Weise um den heißen Brei herum und redet von Dingen, die nicht zur Sache gehören. Das „demnach“ in der Auslassung der „Freisinnigen Zeitung“ war übrigens am — 13. Dezember. Bis dahin also, das heißt fast volle zwei Wochen, hatte Richter Zeit gebraucht, auf die freche Zunkerrede Kröcher's einige zahme Worte zu finden.

Das Zentrum hat nun ebenfalls seinen Wahlausruf veröffentlicht. Er enthält in der Hauptsache eine etwas trockene Aufzählung der gesetzgeberischen Arbeiten, bei denen das Zentrum mitgearbeitet hat, wobei diesem das Hauptverdienst an verschiedenen gesetzgeberischen Arbeiten beigemessen wird. Der Aufruf zeigt aber eine merkwürdige Bescheidenheit in Bezug auf manche Verhandlungsgegenstände der verflorenen Legislaturperiode, bei denen das Zentrum wirklich die ausschlaggebende Partei war. Er rühmt gar nicht, daß es das Flottengesetz zustande gebracht hat, sondern betont jetzt im Gegensatz dazu weisse Sparbarkeit auf allen Gebieten des Staatshaushalts und Schonung der Steuerkraft des Volkes. Das wird gerade bis zum nächsten Flottengesetz anhalten, bei welchem dann auch vielleicht schon über neue Steuerforderungen zu entscheiden sein wird, und es wäre eine nach den gemachten Erfahrungen unverzeihliche Leichtgläubigkeit, wenn man annehmen wollte, daß das Zentrum sich da widerstandsfähiger gegen solche Neubelastungen zeigen würde als bisher. Als Hüter der Würde des Reichstages rühmen sich dieselben Zentrums Herren, welche das Budgetrecht zum großen Theil preisgegeben haben und die in dem Kampf um den Zolltarif nicht vor dem Bruch der Geschäftsordnung zurückgeschreckt sind. Einen eigenartigen Eindruck machen die Ausführungen über das „friedliche Zusammenleben der Konfessionen auf dem Boden einer hochsinnig gebachten religiösen Freiheit und vollkommener staatlicher Gleichberechtigung.“ Dazu hatte man die in der neueren Zeit so stark hervorgetretenen ultramontanen Machtbestrebungen, Vorgänge wie der Trierer Schulkampf, das Verlangen nach der Herrschaft über die Schule und die Verfolgung aller derer, die ihre religiöse Meinung frei zu äußern wagen. Von der geistigen Freiheit schweigt der Wahlausruf; er schweigt auch von den Kämpfen um die Lex Heinze, bei denen doch das Zentrum mit seinem Sittlichkeitsapostel Roeren in der ersten Reihe stand. Ist das Zentrum vielleicht zur Erkenntniß gekommen, daß die Erinnerung an diese Vorgänge ihm keinen Vortheil bei den Wahlen schaffen kann? Aber gerade weil es sich hier in so eklatanter Weise als Feind der geistigen Freiheit und damit der Freiheit überhaupt erwiesen hat, wird ihm diese seine Rolle von den freiheitsfreundlichen Parteien mit besonderem Nachdruck vorzuhalten sein. In Bezug auf wirtschaftliche Fragen vertritt der Aufruf wieder in üblicher Weise die Mittelstandspolitik und sucht ferner das Eintreten des Zentrums für den Zolltarif zu rechtfertigen. Verlangt wird, daß durch die neuen Handelsverträge „der gesammten deutschen Arbeit, insbesondere in der Landwirtschaft, ein ausreichender Schutz erkämpft werde.“ Das ist ziemlich vielbeutig und soll für die schließliche Entscheidung freien Spielraum lassen. Als spezielle Forderung wird aufgestellt die Aufhebung der allgemeinen Meißbegünstigungs-Verträge, ferner Sicherung gegen die Einschleppung von Viehseuchen. Daß das Zentrum seine Anteilnahme an der sozialen Gesetzgebung, an dem Eintreten für das Koalitionsrecht und an der Verwerfung der Zuchttausvorlage besonders hervorheben würde, war voraussehen. Mit seinem Antrage auf Einführung der Wittwen- und Waisenversicherung, beim Zolltarifgesetz hätte es sich aber etwas weniger brüsten sollen;

denn die Kosten dafür und noch ein Vielfaches davon sollen die Arbeiter selbst durch die ihnen mit Zustimmung des Zentrums zugeordneten Lasten aus der Erhöhung der Lebensmittelpreise aufbringen. Das Zentrum setzt denn auch nicht auf die überzeugende Kraft seines Rechenschaftsberichts — als solcher liegt sich fast der Wahlausruf — offenbar kein allzu großes Vertrauen und hält es daher für geboten, als eine Art Sammlungsparole, als spezifische Zentrumsforderung, die Befestigung des Jesuitengesetzes aufzustellen. Damit hofft man, auch die Widerpenstigen wieder unter der Zentrumsfahne sammeln zu können. Ebenso soll kein Kandidat einer anderen Partei von den Zentrumsmitgliedern unterstützt werden, der sich nicht für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erklärt. Aber diese Sammlungsparole ist in Wirklichkeit garnicht ernsthaft gemeint. Ein Vertreter des Zentrums-Kapitalismus wählt doch tausendmal lieber einen nationalliberalen Kulturkämpfer als einen Sozialdemokraten, obwohl die Sozialdemokratie doch eine Gegnerin des Jesuitengesetzes gegen die Jesuiten ist.

Aus der Wahlbewegung. Keinen Wahlausruf wird, wie die „Frei. Bzg.“ mitteilt, die Freisinnige Volkspartei erlassen. Der Partei genügen die Wahlausrufe in den einzelnen Wahlkreisen, die den lokalen Bedürfnissen angepasst seien; sie habe kein Verlangen nach einem allgemeinen Wahlausruf. Die Trauben hängen wohl zu hoch? — In Auer's Wahlkreis, Glaucha-Meerane haben die Kartellparteien einen Konjunktiven Gemeinderat, Dr. Kumpelt in Dresden, als Durchfallskandidaten aufgestellt. — Ein „schlichter Mann“ taucht nunmehr auch im Wahlkreise Stollberg, Schneberg auf, der in der letzten Legislaturperiode von unserem Gewissen Seifert im Reichstage vertreten wurde. Die Kartellparteien stellten nämlich den Bergarbeiter E. Hänel in Dalsnig als Kandidaten auf. Ein Bourgeois möchte wohl das Risiko des Durchfalls nicht auf sich nehmen.

Der „Kolonialheld“ Prinz Arenberg begnadigt? Nach einer dem „Vorwärts“ zugegangenen Mitteilung soll Prinz Prosper Arenberg, der wegen Mordes eine fünfzehnjährige Gefängnisstrafe verbüßt, begnadigt worden sein und das Gefängnis bereits verlassen haben. Zu Anfang des Jahres 1900 drangen nach Deutschland die ersten Nachrichten über die Greuelthaten, die ein Altkolonist der Nation, der Prinz Prosper Arenberg, in Südwestafrika, begangen hatte. Der Prinz geriet mit einem Eingeborenen in Streit, weil er ihm nicht genug Weiber zuführte. Er befahl einem Soldaten, auf den Unbotmäßigen zu schießen; der Soldat weigerte sich erst und schuß dann den armen Teufel, dazu gezwungen, so vorsichtig wie möglich in's Bein. Hiernach gerühte der prinzipielle Kulturträger den Mann höchstselbst todtzuschießen und ihm den Ladekopf in's Gehirn zu stoßen. Das Todesurteil, das über diesen prinzipiellen Mörder notwendig ausgesprochen werden mußte, wurde im Gnadenwege zu einer fünfzehnjährigen Zuchthausstrafe, durch einen neuen Gnadenakt zu einer ebenso langen Gefängnisstrafe umgewandelt. Ist die völlige Begnadigung wirklich erfolgt, so hätte der prinzipielle Mörder, der im Gefängnis eine Behandlung erfuhr, um die ihn jeder sozialdemokratische Rebell in Preußen beneiden kann, nur einen sehr kleinen Teil der beispiellos milden Strafe verbüßt.

Kleine politische Nachrichten. In Kolmar i. E. sind die ersten Schritte zur Gründung einer demokratischen Partei in Elsass-Lothringen getan worden. — Das Gnadengesuch des zweiten Direktors der vertriebenen Leipziger Bank, Dr. Genzsch, wurde abschlägig beschieden. Es tritt also der unerhörte Fall ein, daß der minder Schuldige, Dr. Genzsch, eine längere Strafe zu verbüßen hat, als der Hauptschuldige Guier. — Die Verurteilung des Mörder von der Lorelei, wird nach Einholung des ärztlichen Gutachtens über seinen Geisteszustand am 11. Mai in Wilhelmshaven wieder aufgenommen werden. — Der amerikanische Konsul Vanger in Solingen, der dort, wie mehrfach von uns gemeldet, durch sein Verhalten vor Gericht Ansehen erregte, ist österreichischer von Geburt und in Nebrassa naturalisiert. Wie noch aus Washington gemeldet wird, hat das Staatsdepartement angeordnet, daß Informationen über die Solinger Angelegenheit eingezogen werden. — Aus Schweden (Schlesien) wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag erlösch der Bohlen vom 10. Grenadierregiment vor dem Pulvermagazin bei Bögenhorf einen Mann, der sich dadurch verächtlich machte, daß er auf widerholten Anruf nicht hand. — Der Pastor Gaspelwarth im Kirchbistum (Nürnberg) Heide, der, wie noch erinnert sein dürfte, in der Nacht am Sonntag d. 3. durch einen unglücklichen Zufall einen Jungerkelchen erschoss, ist während der Dauer des gegen ihn schwebenden Verfahrens vom Amte suspendiert worden. — Der schwedische Reichstag genehmigte das allgemeine Versicherungsgezet und das Gezet über ausländische Kapitalien durchgehend in der Sitzung der Regierung. — Sonntag fanden in Bulgarien 11 Erziehungswahlen zur Sobranje statt. Sie verliefen ohne erhebliche Zwischenfälle. Die Regierungsvorstände behaupteten 2 Siege und gewannen 6, die Oppositionellen behaupteten 3 und verloren 6 Siege. — Die kaiserlichen von San Domingo beherrschten das ganze Gebiet der Republik und haben eine provisorische Regierung mit General Gil als Präsidenten eingesetzt. Ueberall in der Republik herrscht Ordnung. — General Maros, der Führer der kaiserlichen in Venezuela, ist von Caracas kommend, in der Nähe von Tucacas gelandet.

Rußland.

Die russische Route. Aus Petersburg wird bekannt gemacht: Sämtliche Gefangnisse sind mit politischen Gefangenen überfüllt. Seit vierzehn Tagen finden allwöchentlich zahlreiche Hinrichtungen statt. Mit Rücksicht auf die herrschende Erregung in der Bevölkerung sind deshalb auch alle Festbeschlagnahmen unterlassen worden, die zur Zeit des Hochsitzes des Reichstages in Petersburg geplant waren. Auch in Moskau wurden Hinrichtungen während des Besuchs der kaiserlichen Familie vorgezogen.

Nichter Synd. Etwa 400 Fische und Stäbchen in Demrjal (Kaukasus) verurteilten Sonnabend Abend die Wohnung des Reichsanwalters, welcher kurz vorher einen Fährer wegen Fährerbeschlagnahme gegen die gelehrten Sachverständigen erließ. Er hat herabgesetzte Militärstrafe, gelang es doch dem Gefährten, die angelegte Menge zum Abstreifen zu veranlassen.

Die Folgen der Judenbege. Dinstag wird aus Kiev berichtet: Infolge der Judenbege, die sich vor-

stimmter Gerüchte, daß hier eine Judenbege bevorstehe, verließ eine auf mehrere Tausend geschätzte Zahl armer Judenfamilien die Stadt. Die bemittelten Juden sind in die Gasthäuser übergesiedelt. Patrouillen durchziehen die Straßen. Maueranschläge besagen, daß Anstammungen auf den Straßen und Plätzen streng verboten sind; nötigenfalls werde das Militär auch von der Waffe Gebrauch machen.

Oesterreich-Ungarn.

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Polizei bezw. Militär ist es nach einer Budapest Meldung der „Frei. Bzg.“ am 1. Mai in Kronstadt gekommen. 4000 rumänische Sozialisten belagerten das Stadthaus wegen des Verbots einer Versammlung. Polizei und Militär schritt mit der Waffe ein, wobei es sehr zahlreiche Verwundungen absetzte.

Frankreich.

Der Kampf gegen Rom. Das Zuchtpolizeigericht in Nantes verurteilte 7 Praemonstranten, welche sich geweigert hatten, dem Ausweisungsbefehl Folge zu leisten, zu je 50 Frs. Geldbuße. Den Angeklagten wurden vor dem Betreten und nach dem Verlassen des Gerichts von einem Teile der Bevölkerung zustimmende Kundgebungen dargebracht, während ein anderer sie mit Steinen empfiel. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Belgien.

Kein Anebelgesetz? Das Justizministerium demetrierte auf eine Anfrage die Nachricht, daß in Belgien ein Streikgesetz nach holländischem Vorbilde geplant würde. Es ist auch nicht wahr, daß das Justizministerium bereits einen Beamten zum Studium des holländischen Gesetzes dorthin entsandt habe.

Serbien.

Die Lage hat sich in Serbien infolge des Verfassungsbruches scharf zuspitzt. Die Liberalen fordern ein rein liberales Ministerium, aber der König hat diese Forderung abgelehnt. Sie drohen jetzt, sich mit den Radikalen zur rücksichtslosen Opposition zu verbinden. Auch an der Grenze ist die Lage sehr schwierig geworden infolge eines neuen Ueberfalls durch die Albanesen, wobei sie fünf türkische Dörfer verbrannten.

Balkan.

Zur Lage. Der Hafen von Saloniki füllt sich immer mehr mit fremden Kriegsschiffen. Das Kriegsgewicht hat seine Tätigkeit begonnen. Ueber 400 Gefangene sollen abgeurteilt werden. Die Befehle von Konstantinopel lauten dahin, die Aburteilung so schnell und gründlich wie möglich vorzunehmen. Einige 20 der Gefangenen wurden auf Intervention der Konsuln freigegeben, weil sie nachweislich ganz unbeschuldig waren. Inzwischen werden die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in umfassender Weise fortgesetzt, wobei große Mengen Dynamit zu Tage gefördert wurden. Der Sonntag eingetroffene dreimal wöchentlich verkehrende Passagierzug nach Saloniki hatte trotz des sonst lebhaften Verkehrs keinen Passagier, was nach der „Frank. Bzg.“ mit der Verhängung des Belagerungszustandes zusammenhängen soll. „Morning Leader“ meldet schließlich noch aus Sofia vom 3. Mai: Einer Konsulardepesche zufolge wurden die bulgarischen Lehrer an der Mädchenschule in Saloniki ermordet. Diese Meldung verursachte die größte Aufregung.

Die Wählerlisten zur Bürgerschaft

liegen bis einschließlich 11. Mai zur Einsicht aus. Das Bureau befindet sich Königstraße 58

II. Obergeschloß und ist geöffnet werktäglich von 9—1 Uhr und 4—5 Uhr.

Die Einsicht ist dringend vorzunehmen. Wer in der Liste nicht verzeichnet ist, geht seines Wahlrechtes verlustig.

Über und Nachbargebiete.

Diensag, den 5. Mai 1902.

Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern Abend seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung von der Märzfeier ergab einen Ueberschuß von 61,15 Mk. Sodann wurde das an anderer Stelle abgedruckte Bürgerrechtswahlprogramm, nachdem Genosse Damm er dasselbe erläuterte hatte, in der vom Bürgerrechtswahlkomitee vorgelegten Fassung einstimmig angenommen.

Das Programm für die Bürgerrechtswahlen ist in folgender Fassung vom Sozialdemokratischen Verein angenommen worden:

1. Für die Wahlen zur Bürgerschaft ist das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten lübeckischen Staatsangehörigen zu fordern. Bei der Vollendung des 21. Lebensjahres wird allen Staatsangehörigen das lübecke Bürgerrecht verliehen. Das Wahlrecht darf durch Empfang irgendwelcher Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht aufgehoben oder beschränkt werden. Die Wahlen finden an einem gesetzlichen Ruhetage statt. Den Mitgliedern der Bürgerschaft sind für ihre Erhaltung Dotation zu geben.

II. Die Wahl der Senatoren hat durch sämmtliche Bürger Lübecks zu erfolgen.

III. Stufenweis steigende Einkommensteuer zur Bestreitung des Staatshaushaltes unter stärkerer Heranziehung der höheren Einkommen. Einkommen unter 1000 Mark sind steuerfrei.

IV. Konfessionslose Schulen. Einheitslichkeit der Schule mit obligatorischem Besuch. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in den Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler der Volksschulen, die Kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Auszubildung geeignet erachtet werden. Verpflegung bedürftiger Kinder in Schulkantinen. Errichtung von Schulbädern in sämtlichen Schulen. Schulärzte zur ärztlichen Beaufsichtigung der Schüler, Schulen und Schullehrerinnen. Ferienkolonien für kränklche und schwächliche Kinder. Obligatorischer Besuch der Fortbildungsschulen. Unentgeltliche Ertheilung des Fortbildungs-Unterrichts an Wochentagen während der Arbeitszeit.

V. Thunlichste Ausübung aller Gemeinde- und Staatsarbeiten, einschließlich der Bauten, in eigener Regie; zum mindesten aber hat die Vergebung von Staatsarbeiten und Lieferungen für den Staat unter der vertragsmäßigen Verpflichtung der Unternehmer zu erfolgen, daß sie für die Gesamtheit der von ihnen beschäftigten Arbeiter die zwischen dem Gewerkschafts-Organisationen der Arbeiter und den Unternehmern vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen einhalten.

VI. Ruhegeld- und Hinterbliebenen-Versorgung für die in städtischen oder staatlichen Betrieben dauernd beschäftigten, nicht pensionsberechtigten Beamten und Arbeiter. Achtstündige Arbeitszeit. Unwöchentlich eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 36 Stunden. Wöchentliche Lohnzahlung. Errichtung von Arbeiter-Ausschüssen. Den städtischen bezw. staatlichen Arbeitern und Beamten ist ein jährlicher Urlaub von mindestens acht Tagen ohne Kürzung des Gehaltes zu bewilligen.

VII. Errichtung einer Arbeitskammer. Derselben liegt es ob, Wünsche und Anträge, welche die Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung betreffen, zu beraten und den städtischen bezw. staatlichen Behörden vorzulegen, sowie Jahresberichte über ihre, die Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung betreffenden Wahrnehmungen zu erstatten. Die Arbeitskammer soll in allen wichtigen, die Gesamtinteressen der arbeitenden Bevölkerung oder die Interessen einzelner Zweige derselben berührenden Angelegenheiten gehört werden.

VIII. Ausbau des Fabrikinspektorates. IX. Errichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises für alle Arbeiter, einschließlich der Dienstboten, und einer städtischen Arbeiterstatistik unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen.

X. Anpassung des lübeckischen Gewerbegerichtsgezetes an das Reichsgesetz.

XI. Rechtliche Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern. Beseitigung der Gestindeordnung.

XII. Errichtung von Apotheken in eigener Regie des Staates. Unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung. Unentgeltliche Leichenbestattung und -Bestattung.

XIII. Gaspflicht der Gemeinden und des Staates für alle widerrechtlich oder fahrlässigen Handlungen der Beamten in Ausübung ihres Berufes oder Amtes.

XIV. Errichtung eines Asyls für Obdachlose.

Eine unberechtigte Streichung in Wählerlisten. Die man uns mittheilt, sind in den Wählerlisten zur Bürgerrechtswahl die Insassen des Heiligen Geist-Hospitals gestrichen worden und zwar auf Grund des Art. 21, Abs. 3 der Verfassung. Dieser Absatz aber besagt, daß diejenigen vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, welche im letzten Jahre Armenunterstützung empfangen haben. Nun kann aber doch die Versorgung der Insassen des aus Privatvermögen errichteten und unterhaltenen Hospitals unter keinen Umständen als Armenunterstützung angesehen werden. Das ist auch bei den vorhergegangenen Wahlen nicht geschehen; damals konnten die Leute ihr Wahlrecht ausüben. Wir nehmen an, daß es sich hier nur um ein Mißverständnis handelt und erwarten, daß man schleunigst die Streichung rückgängig macht und die Namen wieder in die Liste aufnimmt. Den alten Leuten aber ertheilen wir den Rath, ihre Aufnahme unter allen Umständen zu beantragen, da sie, falls man ihre Unterhaltung als Armenunterstützung auffaßt, sonst auch des Reichstagswahlrechts beraubt sind!

Wie „Begeisternd“ der Wahlausruf für den nationalliberalen Kandidaten gewirkt hat, ersieht mandaraus, daß eine vom Reichsverein einberufene Vertrauensmänner-Versammlung vor dem Burghor von wohlgezählten zwei Personen besucht war. Man sieht, die „Begeisterung“ des Bürgerthums für die nationalliberale Kandidatur ist eine sehr große!

Die Freisinnigen wollen nunmehr auch die Frauen für ihre Sache mobil machen. Das sind dieselben Leute, welche die Auffassung vertreten, die Frau habe sich nicht um Politik zu kümmern; sie gehöre ins Haus!

Wahlurnen aus Blech, die einer großen Sparbüchse gleichen, sind in Nürnberg konstruirt worden und werden dort zur Verwendung gelangen. Die Urne kostet nur 3,50 Mk. Es ist also möglich, für wenige Groschen eine Wahlurne zu beschaffen, die allen Anforderungen entspricht und mit zu großen Kosten kann es selbst das kleinste Dorf nicht entschuldigen, Zigarrenkisten, alte Hüte oder Weibergläser als Wahlurnen zu verwenden.

Der Wahlkampf zeitigt recht sonderbare Blüthen; manchmal sind sie ernster, manchmal aber auch recht heiterer Art. Da ist es interessant, wenn man ab und zu Gelegenheit hat, die Letzteren kennen zu lernen. Zwar ist man ja schon mancherlei gewohnt geworden; die Nachbarn sind abgestumpft. Das aber, was die Wächterlichen Anzeigen für das Fürstenthum Rastenburg, die in Schänberg das Licht der Welt erblickten, über die Sozialdemokraten schreiben, ist wirklich geeignet, allen Lesern einen heiteren Augenblick zu verschaffen. Man höre, was das genannte Weltblatt unter dem 30. April schreibt:

Gestern wurden in Schlagsdorfer, Carlower, Meißer und anderen Gegenden unseres Fürstenthums Flugblätter von den Sozialdemokraten vertheilt. Die Vertheilung geschah von einem Lübecker und einem hiesigen Einwohner. Die meisten dieser Flugblätter werden in unserem Fürstenthum, das, was sie erreichen sollen, wohl nicht erzielen. Ein jeder einflußvoller Mann muß ja auch zu der Ueberzeugung kommen, daß die Führer der Sozialdemokraten es nur auf den Großen der Arbeiter abgesehen haben und sich von den Letzteren nur ernähren lassen. Ein Säupfing dieser Klasse, der Abgeordnete Babel, besitzt zum Beispiel eine Villa, um der ihn Könige beneiden können, wo bleibt

da die Theilung? — und zu dieser Villa haben ihm die Arbeiter vorhergehend, wobei vielleicht so mancher Familienvater gewesen ist, der voller Begeisterung für die Sozialdemokratie sein letztes Geld hingebend hat, um seinen fälligen Beitrag zu zahlen und es seiner Familie sogar entzogen, nur damit genannte Herren für ihren Zug und Trug glänzender bezahlt werden können, und ohne geringste Bewußtseinsbisse nehmen sie das Geld hin, an dem so mancher Schweiktropfen der Arbeiter klebt. Trotzdem nun den Führern der Sozialdemokratie ihre vollbrachten Schandthaten so oft öffentlich bewiesen sind, wird es ihnen auch von Abgeordneten anderer Parteien seit täglich im Reichstage vorgehalten, fehlt es doch nicht an solchen, die dieser Partei in die Arme laufen, vielleicht auch garnicht wissen, daß diese Sorte nur darnach trachtet, unser deutsches Vaterland an den Abgrund zu bringen, unsere regierenden Häupter auszustößen, unser so tapferes und unantastbares Heer zu erniedrigen. Darum bedeute ein Jeder, der seine Stimme einem solchen Manne geben wolle, der nicht werth ist, auf deutschen Boden zu sein, sondern ein Schandfleck desselben ist, das größte Unglück über Kaiser und Reich, über sich und seine Familie bringend.

Dieses köstliche „Geistes“produkt kann nicht besser beantwortet werden als durch den einen Satz: „Die Sozialdemokratie in ihrem Lauf hält weder Dohs noch Esel auf!“

Die Sammelliste Nr. 840 für die Reichstagswahl ist als verloren gemeldet worden. Es wird erucht, die Liste im Vorzeigungsfalle anzuhalten und an die Expedition unseres Blattes abzuliefern.

Die Waisfeier hat auch heuer wieder den Zorn und Aerger der bürgerlichen Presse hervorgerufen. Die „Eisenbahn-Zeitung“ stellt philosophische Betrachtungen über dieselbe an, die natürlich kein denkender Mensch ernst nimmt. Den Vogel aber schießt das Amtsbblatt ab. In drei verschiedenen Nummern verhöhnt es die Maidemonstration. Es schreit hierbei selbst nicht davor zurück, die Auslassungen zweier Anarchistenblätter über die Waisfeier zu zitieren. Man bedenke: Nationalliberale und Anarchisten in seliger Uebereinstimmung! Die weiteren Ausführungen sind in dem bekannten Jargon des Bierbänk-Philisters gehalten. Die bürgerliche Presse hat ja auch alle Ursache, verärgert zu sein. Geht doch aus den uns vorliegenden Berichten hervor, daß die Waisfeier allüberall in würdiger Weise verlaufen ist. In Nostock beteiligten sich z. B. 1300 Feiernde am Demonstrationzug; in Schwerin, Kiel, Altona, Ottenen, Bremen, Bremerhaven u. s. w. ruhte die Arbeit in noch stärkerem Maße als im Vorjahre. Zwar hat man es hier an Maßregelungen nicht fehlen lassen. So sind in Bremen ca. 400 Maurer gemahregelt, trotzdem ihnen erklärt worden war, es sollte Niemand anlässlich der Waisfeier ausgeperrt werden. In Bremerhaven beträgt die Zahl der ausgeperrten Maurer und Bauarbeiter gleichfalls ca. 400. Nun, das wird die weitere Ausbreitung des Gedankens der Maidemonstration nicht aufhalten.

Steuern zahlen! Der erste Theilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1903/1904 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, bis 15. Mai d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. Diesmal werden die Steuerzahler wohl mit noch gemüthlicheren Gefühlen als bisher in der Königstraße ihr Geld abladen. — Auch der erste Theilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer für die Grundstücke in der Stadt ist bis 15. Mai zu entrichten.

Dem Arbeitshause wurden wegen Bettelns im verfloffenen Monat 5 Personen mit einer Haftdauer von 15 bis zu 24 Monaten überwiesen.

Aus dem Gerichtssaal. Die Französin B., welche kürzlich wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt, jedoch bedingt begnadigt wurde, hat einer Dame ein Portemonnaie mit 594 Mk. entwendet. Diefür erhielt sie vom Schöffengericht 4 Wochen Gefängnis. Außerdem hat sie jetzt die 2 Wochen noch mit zu verbüßen. — Nicht weniger als 84 Brodbeutel nebst Inhalt hat die Ehefrau B. entwendet. Die Beutel hat sie getrennt, gewaschen und geplättet. Sie erhielt 2 Wochen, ihr Mann, der mit von dem Brod gegessen hat, wegen Hehlerei 3 Tage Gefängnis. — Die Arbeiter Br. und Br. hatten am 14. März einen Kollegen, mit dem sie gemeinschaftlich gearbeitet hatten, wegen Lohnunterschieden mit den Fäulern bearbeitet. 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis waren die Folge. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vor der Strafkammer gegen den Lehrling W. und gegen den 14-jährigen Schulknaben Sch. wegen Sittenverbrechens verhandelt. Ersterer soll sich an einem Knaben vergangen haben. Der Schulknabe soll dagegen die unfürthlichen Handlungen mit 4 Schulknaben betrieben haben. Der Lehrling erhielt 8 Monate, der Schulknabe 4 Monate Gefängnis. (Glaubt man denn wirklich, daß die beiden jungen Menschen durch diese Strafen gebessert werden? Wir sind entgegengelegter Ansicht und geben wohl nicht fehl in der Annahme, daß die beiden Missethäter sich der Tragweite ihrer Handlungsweise und Lezterer selbst gar nicht bewußt gewesen sind. D. Red.)

Zum Weisner für das Schiedsgericht für Arbeitervermittlung ist vom Stadt- und Landamt an Stelle des ausgeschiedenen Kunstgärtnergehülfen Drews der Obergärtner Held, Ziegelstraße 12, aus dem Kreise der bei der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Versicherten berufen worden.

Zum Oberlootien ist vom Senat der bisherige Unterlootie G. W. F. Eismann am 1. Mai er. ernannt worden.

Einheitlicher Geschäftsfluß. Die Handelskammer erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die an der Elb-ichthaberei des hiesigen Plages hauptsächlich beteiligten Firmen übereingekommen sind, einen ortsüblichen Geschäftsfluß im Sinne der §§ 28 und 47 des Binnenichthabereigesetzes als den örtlichen Verhältnissen angemessen mit der Maßgabe anzuerkennen, daß die Anzeige der Fisch- und Ladebereitschaft der Schiffe bis 6 Uhr Nachmittags erfolgen müsse, wird solches behufs ortsgebräuchlicher Beobachtung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Das Reichsversehrungsamt hat in einer wichtigen Entscheidung im Gegenfatz zu beiden Vorinstanzen grundsätzlich ausgesprochen, daß für Unfallsverletzte, die im Krankenhause sich eine dort ausgebrochene oder behandelte aufsteckende Krankheit zuziehen und an den Folgen derselben sterben, Unfallschädigung gewährt werden muß. Durch den Aufenthalt im Krankenhause sei der Verletzte der Gefahr der Ansteckung in höherem Maße ausgesetzt als an seinem Wohnorte, besonders wenn er durch die erlittene Verletzung stark geschwächt und daher weniger widerstandsfähig ist.

Die Pfasterungsarbeiten in der Großen Burgstraße sind gestern wieder aufgenommen worden.

Personalien. Für die Dauer der Abwesenheit des Bürgermeisters Dr. Klug hat Senator Dr. Brehmer den Vorsitz im Senate, Senator Wolpmann den in der Kanalbehörden und in der Vorsteherchaft des Heiligen Geistes

Hospitals übernommen. — Der Senat hat den Bezirkschullehrer H. Fr. W. Meyer zu Neede auf sein Ansuchen zum 1. Oktober 1903 in den Ruhestand versetzt.

Güterrechtsregister. Am 1. Mai 1903 ist eingetragen, daß die Eheleute Kaufmann L. K. Reischer und F. M. B. geb. Faeder, zu Lübeck durch Vertrag vom 24. Februar Gütertrennung vereinbart haben.

Ausgesetzte Belohnung. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist wiederum muthwilliger Weise an dem öffentlichen Feuermelder Ecke Mengstraße und Untertrave die Scheibe eingeschlagen und die Feuerwehr alarmirt. Das Polizeiamt sichert demjenigen, welcher den Thäter zur Anzeige bringt oder zur Ermittlung des Thäters zu beitragen, daß dieser zur Bestrafung gebracht werden kann, eine Belohnung von Ein hundert Mark zu. Die Entscheidung über eine etwaige Theilung der Belohnung, falls mehrere zur Ermittlung der Thäter mitwirken, bleibt vorbehalten. Zugleich nimmt das Polizeiamt Veranlassung, vor der mißbräuchlichen Benutzung der öffentlichen Feuermelder dringend zu warnen, wobei es darauf hinweist, daß neuerdings in mehreren Städten derartige Mißbräuche wiederholt mit mehrmonatlicher Gefängnisstrafe geahndet worden sind.

Wegen Mißhandlung. Gegen einen hiesigen Schlossermeister wurde Anzeige wegen Mißhandlung eines Schlichterlehrlings erittatet.

Ein Chemann, wie er nicht sein soll. Eine Ehefrau, die aus Furcht vor den fortgesetzten Mißhandlungen, die sie seitens ihres Ehemannes zu erleiden hatte, mit ihren 5 Kindern ihre Wohnung verließ und sich in Schutzhaft begab, erstattete gegen diesen Anzeige wegen Körperverletzung.

Bedrohung. Eine in der Ludwigsstraße wohnhafte Ehefrau wurde seitens eines im selben Hause wohnhaften Arbeiters wegen Bedrohung seiner 13-jährigen Tochter mit einem Küchenmesser zur Anzeige gebracht.

In das Handelsregister ist eingetragen worden: die Firma August Henze in Lübeck. Inhaber A. K. E. Henze in Lübeck; bei der Aktiengesellschaft Hanseatischer Lloyd, Aktiengesellschaft in Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Oktober 1902 sind die §§. 4, 6 und 22 des Statuts geändert. Die Generalversammlung hat am 13. Oktober 1902 eine Erhöhung des Grundkapitals um 175000 Mk. durch Ausgabe neuer Aktien beschlossen. Das Grundkapital beträgt jetzt 1100000 Mk. Die neuen Aktien lauten auf den Inhaber und werden zum Nennwerth von 1000 Mk. ausgegeben; bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Vohnhoff u. H. Meyer zu Lübeck eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Travemünde. Straßenperre. Wegen vorzunehmender Siel- und Straßenbauarbeiten ist die Strecke der „Rofe“ von der Vorderreihe bis zum Mühlenweg streckenweise vom Montag ab bis zur Fertigstellung gesperrt worden.

Stockelsdorf. Die Hausbesitzer werden daran erinnert, daß sie sofort ihre Schulden auf Grundbesitz bei dem Vorstehenden des Schatzungs-Ausschusses ihrer Gemeinde anzumelden haben und zwar muß es spätestens am 6. Mai, Morgens, zur Post gegeben werden.

Schwartau. Ueber den bedauerlichen Unglücksfall am 1. Mai, der gettern kurz gemeldet wurde, wird uns von unserem Stockelsdorfer Korrespondenten folgendes mitgetheilt: „Der Gesangsverein „Fidelitas“ in Stockelsdorf unternahm am 1. Mai in einer Stärke von etwa 200 Personen mit einem Musikkorps an der Spitze einen Ausflug nach Hensefeld-Schwartau. Um 1 Uhr marschirte man vom Lokale des Herrn Baer in Hensefeld ab, um zunächst bei Herrn Sternberg in Hensefeld Halt zu machen. Von hier ging es zur Hiesebuschhülle in Schwartau; auf dem Rückwege stürzte man dann dem Galtwirth Freitag einen Besuch ab. Der obere Saal ist mit dem Saal durch eine 3/2 Meter hohe Holzbrücke verbunden. Als nun die Sänger im Garten ein Lied erklingen lassen wollten, begaben sich mehrere Festtheilnehmer über die Brücke. Da die Balken jedoch altersschwach und morsch waren, so brachen sie vom Saal ab und 3 Frauen und 10 Männer stürzten mit der Brücke auf den Hofplatz. Herr Dr. Busch legte die ersten Verwundeten an und konstatierte, daß keinerlei Brüche zu verzeichnen waren. Mehrere Personen sind arbeitsunfähig. Da der Wirth in der Haftpflichtversicherung ist, so wird der evtl. Schaden hoffentlich gedeckt werden. — Die Auffassung, daß es sich bei dieser Tour um eine Waisfeier handelt, ist eine irrige; es handelte sich vielmehr nur um einen Ausflug der oben genannten Liedertafel.“

Schwartau. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich Sonnabend an einem Baum des Parkrats-Gartens der 14-jährige Schulknabe Johannes Ahrens zu Hensefeld. Der Knabe hatte vor einigen Tagen eine Gefängnisstrafe wegen Zertrümmerung von Isolierglocken der Telefonleitung erhalten. Am Sonnabend war er dann in die Wohnung des Arbeiters Möller gedrungen, jedenfalls um Schwaaen zu stehlen. Als er hierbei ertrappt wurde, hob er aus einem Fenster und erhängte sich.

Entin. Die verzinslichen Schulden sind bis zum 7. Mai unter Angabe des Namens und Wohnortes des Gläubigers und des Zinsfußes anzumelden.

Lauenburg. Durch Arbeitsruhe feierten den 1. Mai die Maurer, Zimmerer, Böttcher, Holzarbeiter, Metallarbeiter und einige Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes. Morgens wurde ein Ausflug unternommen, Nachmittags fand Konzert und eine Versammlung statt, in der Genosse Leisch, der Reichstagskandidat des Kreises, unter großem Beifall referirte. Abends hielt ein Tanz die Festtheilnehmer noch lange beisammen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Lohnunterschieden sind zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Maurer- und Zimmerergewerbe in Elmshorn zum Ausbruch gekommen. Die Gesellen fordern einen Stundenlohn von 52 Pf. gegen bisher 48 Pf. und die Einführung der 9-stündigen Arbeitszeit. Die Mitglieder der Bauhütte Elmshorn haben beschlossen, ab 1. Mai 1904 einen Stundenlohn von 50 Pf. an die Gesellen und 40 Pf. an die Arbeiter zu zahlen. — Eine Wahlzeitung wurde am Sonntag auf dem Landgebiet des Schleswig-holsteinischen Wahlkreises sowie den benachbarten Gebieten des 3. und 11. Kreises verbreitet.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Das Hamburger Schwurgericht verurtheilte den Schreiber Behrmann wegen Beihilfe zum Vergehen im Amte und Hehlerei zu 2 Jahren Gefängnis. B. hatte, wie fr. St. gemeldet, von dem Registrator Leo, der große Unterschlagungen und Fälschungen betrogen hatte, Schweigegelder angenommen, nachdem ihm die Straftathen des Leo bekannt geworden waren. Leo hat sich in Holland, wohin er geflüchtet war, das Leben genommen. — In Apenrade erklärte im Schlafe der Dänenführer Willgaard an ausströmenden Gas. — Der Marinefährrich v. Abel vom Kanonenboot „Brummer“ erkrankte am Bord seines in Kiel befindlichen Schiffes. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. Der Selbstmörder stand kurz vor seiner Beförderung zum Leutnant. — Beim Nachspringen auf eine Dampfmaschine ist der Matrose Dellbar in Kiel, vom Dampfschiff „Kaiser Friedrich III.“ ins Wasser gefallen und

ertrunken. Die Leiche wurde später von Bootsführern aufgefunden und geborgen. — Sonnabend früh wurde der Bahnwärter B. in W a r e n (Mecklbg.), welcher vor der geschlossenen Barriere stand, von der Lokomotive des Neustrelitz-Mostocker Zuges, der um 6 Uhr die dortige Station verließ, gegen den Kopf gestoßen und starb sofort.

Hamburg. Ein Scharmacher = Uka. Der Verband der Eisenindustrie Hamburgs versendet folgendes Schreiben:

Die Arbeitssuchenden haben in der letzten Zeit verchiedentlich wieder angefangen, sich direkt mit unsern Mitgliedern wegen Erhalt von Arbeit durch die verbotene Umfrage in Verbindung zu setzen. Es ist dann auch mehrere gelungen, das Mitleid zu erregen (!) und dadurch die direkte Einstellung zu erlangen. Wir glauben nun aufmerksam machen zu müssen, daß hierdurch den übrigen Arbeitssuchenden und dem Arbeitsnachweis Schaden zugefügt wird (!) und die durch Jahre errungene unparteiische (!?) Handhabung des Arbeitsnachweises in Frage gestellt werden könnte, weil diese Umfrage in rapider Weise zugenommen hat. Wir bitten deshalb ergebentlich, Ihre Bestellungen auf Arbeitskräfte nur ausschließlich dem Arbeitsnachweis zukommen lassen zu wollen und die direkt sich bei Ihnen Meldenden abzuweisen.“

Hochachtungsvoll
Verband der Eisenindustrie Hamburgs.
J. A.: Thielkow, Sekretär.“

Das sind die Leute, die immer von dem „Terrorismus der Sozialdemokratie“ inseln. Kann es einen ärgeren Terrorismus geben als den, den das Maßregelungsbureau am Kraientamp ausübt? Und dieselben Unternehmer, die den Arbeitern gegenüber immer betonen, sie wollen Herr im Hause bleiben, lassen sich hier von dem Scharmachersekretär klarmachen, daß sie nicht „Herr im eigenen Hause sind“, sondern nach der Pfeife des Scharmachersekretärs zu tanzen haben.

Hamburg. Auf dem Lübecker Bahnhof gelangte Freitag Morgen zum ersten Male die neue Geleisanlage hart an der Spaldingstraße in Benutzung, indem der Mecklenburg-Lübecker Zug 8 Uhr 24 Min. dort einlief. Die neue Einrichtung, die einen theilweisen Grjaz für das durch den Bahnbau beeinträchtigte Geleisesterrain bieten soll, erwies sich als sehr praktisch, weil der freie Platz zwischen dem ankommenden Zuge und dem Bahnhofsgelände eine schnelle und bequeme Entleerung des Bahnhofes ermöglicht.

Hensburg. Eine wunderbare Dvanten-geschichte wird wieder einmal aus Schleswig-Holstein berichtet: Ein junger Knecht, Jacob E. Jörgensen von Hensbüttel, war im Oktober vorigen Jahres als dänischer Unterthan des Landes verwiesen worden. Er kehrte bald wieder zurück und zwar noch dem Kreise Lönbern, da er behauptete, daß er preußischer Unterthan sei. Sein Vater hatte im Jahre 1867, gestützt auf Artikel 19 des Wiener Friedens, für Dänemark optirt und war über die Grenze gezogen. Nach Verlauf eines halben Jahres war er zurückgekehrt und später, im Jahre 1884, hatte er bei der preußischen Regierung ein Gesuch auf Naturalisation eingereicht, und dieses Gesuch war ihm bewilligt worden. Er betrachtete es deshalb als eine Selbstfolge, daß ihm wohl seine Frau als auch sein Sohn, der damals ein Jahr alt war, in die Naturalisation mit eingeschlossen sei. Das Verdict der ersten Instanz hatte sich auch dieser Auffassung angeschlossen; aber das Hensburger Landgericht war anderer Ansicht. In dem Naturalisationsdokument steht die Bemerkung, daß die Naturalisation nur für den Ansuchenden selbst gültig ist. Das Hensburger Landgericht legte das entscheidende Gewicht auf den Wortlaut der Naturalisationsurkunde und verurtheilte den in seine Heimath zurückgekehrten Jörgensen zu einem Tage Haft. Der Angeklagte war selbst nicht erschienen, da er am selben Tage zur Aushebung (!) nach Lönbern beordert war. — Frau und Kind eines preußischen Staatsbürgers sind also nicht mehr preußische Staatsangehörige! Die Polizei weist einen auf diese Weise seiner Staatsangehörigkeit beraubten aus, die Militärbehörde aber stellt ihn zur Aushebung! Welche unglaubliche Rechtsverwirrung!

b. Boizenburg. Wählerversammlung. Am Sonntag fand im „Rothem Hause“ die zweite Wählerversammlung statt. Der große geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; über 1000 Personen hatten sich eingefunden. Hatten doch selbst unsere Gegner durch ein Inserat in der „Elb-Zeitung“ ihre Parteianghörigen aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen. Zunächst sprach Genosse Th. Bartels-Lübeck in zweistündiger Rede über die Thätigkeit der bürgerlichen Parteien im deutschen Reichstage. Auch erhielt Herr Hinselmann-Boizenburg eine recht sachliche, aber derbe Abfuhr. Stürmischer Beifall erntete der Redner für seine Ausführungen. In der dann folgenden Diskussion nahm wieder Herr Hinselmann, sowie Herr Winter-Hamburg das Wort. Während Herr Winter ruhig und sachlich sprach, erging sich Herr Hinselmann in öden und wässren Schimpfereien auf die Sozialdemokratie. In 15-stündiger Rede fertigte nunmehr Genosse Th. Bartels, mehrfach von stürmischem Beifall seitens der Arbeiterchaft unterbrochen, spielend leicht die beiden Gegner ab. Nachts um 1 Uhr fand Schluß der interessanten Versammlung statt. Bis zur letzten Minute hatten die Arbeiter ihren Platz behauptet. Wir sind mit dem guten Resultat dieser zweiten Wählerversammlung zufrieden!

Schwerin. Aus den Ferientkolonien. Zahlreiche Dragoner des 18. Regiments zu Parchim hatten sich vor dem Kriegsgericht wegen Mißhandlung ihrer Kameraden zu verantworten. Es handelt sich hier um sogenannte „alte Leute“. Nicht weniger als 51 Soldaten waren als Angeklagte resp. Zeugen erschienen. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten. — Die Angeklagten werden es ziemlich arg getrieben haben, denn sonst wäre jedenfalls nicht auf Strafen bis zu 3 Monaten erkannt worden.

Güstrow. Eine feine Stelle. Zur Güstrower Anzeiger findet sich folgende Anzeige: „Ein Junge, der konfirmirt ist, findet sich eine Stelle als Kuhhüter. Näheres Wilt. Karl Borchert, Markt 19.“ Glückliches Mecklenburg! Schon Goethe sagt von ihm:

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heiter wie der Mund
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich,
Sie sind zufrieden und gesund!

Geeckemünde. Von dem Gewaltstreik bei Tecklenburg. Am Sonnabend war nach der Vertikantine von der Betriebsleitung eine Versammlung der Tecklenburger Arbeiter einberufen, die äußerst stark besucht war. Ein Vorkarbeiter erklärte, daß ihm seitens des Ingenieurs Beuß die Mittheilung geworden sei, die Kündigung der 1600 Arbeiter solle wieder rückgängig gemacht werden, wenn die Majorität der Arbeiter sich gegen den Arbeiterausschuß und für die Freilassung des Zuguges erkläre. Daß man hiermit lediglich bezwecke, Uneinigkeiten unter die Arbeiter zu säen, merkten diese sofort und so forderte dann ein Mitglied des Arbeiterausschusses diejenigen Arbeiter, welche mit der Handlungsweise des Aus-

Schiffes einverstanden seien, auf, mit ihm sofort die Kantine zu verlassen. Sofort erhob sich die ganze Versammlung und unter donnerndem Hurrah leisteten sämtliche Anwesende der Aufforderung Folge. Der Versuch der Firma war also kläglich gescheitert. — Zug von Werftarbeitern, Schiffszimmerern, Metallarbeitern, Malern, Schmieden, Tischlern u. s. w. nach Oestermünde-Premerhaven ist streng ferngehalten.

Letzte Nachrichten.

Sagan. Ein großer Waldbrand wüthet seit Montag Nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer. Bis zum Abend waren bereits 200 Morgen Waldbestand niedergebrannt. Infolge des starken Windes war die Löschhilfe nahezu wirkungslos.

Grünberg i. Schl. Eine Feuersbrunst zerstörte Montag drei Geschäftshäuser am Marktplatz. Große Waarenvorräthe sind vernichtet.

Berlin. Doppelmord und Selbstmord. In Steglitz ermordete eine Mutter zwei ihrer Kinder und sich selbst.

Köln. Bauunglück. Bei einem Einsturz der hohen Mauer an dem alten Bonner Bahnhof wurden mehrere in der Nähe beschäftigte Zimmerleute sowie die Straße passierende Kinder schwer verletzt. Die Feuerwehr nahm alsbald die Aufräumungsarbeiten auf.

Kassel. Ein schwerer Unfall hat sich im Spatbergwerk bei Rentershausen ereignet. Steinmassen verdrängten die Belegschaft. Zwei Bergarbeiter wurden getödtet, darunter ein Obersteiger. Zwei andere wurden schwer verletzt, die übrigen konnten gerettet werden.

Frankfurt a. M. Der Sohn des Stettiner

Polizeipräsidenten v. Puttkamer wurde Sonnabend Nacht im hiesigen „Hotel Bristol“ wegen Zechprellerei verhaftet. Derselbe wurde bereits von seinen Eltern, die auf seine Ermittelung eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt hatten, gesucht. Befamlich war der junge Mann schon einmal ausgerissen, als sein Vater noch in Kiel amtierte.

London i. W. Prinzessin Luise von Toskana wurde Montag Abend 9 Uhr von einer Prinzessin entbunden. Der Streik um das Kind kann nun also beginnen.

Zürich. In einer Lawine umgekommen sind nach der „Börs. Ztg.“ auf dem Simplon zwei Kinder und die 50jährige Mutter des Wirths Magnin vom Unterhünthaus Nr. 6. Die drei sind samt einem Schirmdach, unter dem sie bei starkem Schneefall und Sturm Schutz gesucht, in die Tiefe gesetzt worden.

Warschau. Die katholische Kirche von Jakobsstadt ist am 20. April a. St. vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand während des Gottesdienstes. Die Gemeinde konnte sich retten.

New-York. Eisenbahnunglück. Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: 2000 polnische Ausflügler von Toledo im Staate Ohio drängten sich in Detroit trotz gesperrter Barriere auf die Bahngleise, während gerade der Blitzzug der Grand Trunk-Linie heranbrauste. Sieben Menschen wurden getödtet, 30 verletzt.

Aus Nah und Fern.

Potemkinsche Dörfer. König Georg von Sachsen ist Sonntag in „seiner Hauptstadt“ zurückgekehrt. Ueber den Empfang liegt folgender offiziöser Bericht vor:

Bei herrlichstem Wetter hat König Georg heute mittag seinen festlichen Einzug in die Stadt gehalten. Auf dem Bahnhof wurde er von den Spitzen der Be-

hörden und dem Festauschuss empfangen und nach dem Königspavillon geleitet, wo das Dresdener a cappella-Damenquartett den König mit einem Vortrage begrüßte. Die Ovationen dauerten von Frauen und Mädchen, die auf dem Platz vor dem Bahnhof Aufstellung genommen hatten, rührten den König sichtlich. — Unter Glockengeläut fuhr der König, von Gardereitern eskortiert, durch die Prager Straße nach dem Altmarkt, von endlosem Jubel des Publikums begrüßt. Am Altmarkt entbot der Bürgermeister Beutler den Willkommengruß, und eine nach Hunderten zählende Sängerschaft trug einen Begrüßungshymnus vor. — Für alle Huldigungen dankte der Monarch tief gerührt und gab besonders seiner großen Freude über die rege Theilnahme der Vereine, Innungen, Beamten, Korporationen und Schulen Ausdruck.

Die Mittheilungen, welche früher über die Nothigung der Beamten zc. zur Theilnahme an dem Empfange durch die Presse gegangen sind, geben diesem Festbericht ein recht eigenartiges Relief. Die patriotische Empfangsmache ist also trotz allen Widerspruchs, der sich dagegen erhob, siegreich geblieben und hat ihr Programm mit den weißgewaschenen Frauen und Töchtern der Beamten, den mühsam zusammengetrommelten Sangesbrüdern zc. vollinhaltlich zur Ausführung gebracht. Daß man es aber auch noch wagt, nach allem, was vorgegangen, einen derartigen Bericht in die Welt zu senden, ist der Gipfel der Lächerlichkeit. Nun, mögen die sächsischen Patrioten sich ihrer „gelungenen Kundgebung“ erfreuen, die wahre Stimmung des sächsischen Volkes wird am 16. Juni, dem Tage der Abrechnung und des Gerichts, zum Durchbruch kommen.

Hierzu eine Beilage.

Waren Sie schon im

Erfrischungs-Raum??

Kaffee mit Schlagsahne
Chocolade mit Schlagsahne
Cognac, Liqueur, Weine

Einheitspreis 10 Pfg.

Warenhaus Hansa.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Bürgerchaftswahl-Komitee.
Heute Dienstag 8 1/2 Uhr.

Gesucht Bauarbeiter.

Nur solche, die schon lange bei Maurermeister gearbeitet haben, wollen sich melden.
Briegstraße 14.

Ende zu sofort
ein Kindermädchen,

welches Herrn konfirmirt ist, bei einem Kinde.
C. Stürzel, Janberstraße.

Suche zu sofort Haus-, Küchen- und Kindermädchen, sowie Jungen von 15-17 Jahren nach dem Lande.

Friederike Hannemann Ww.,
Gehilfenvermieterin, Johannisstraße 32.

Unzugäh. 2 f. neue Verh. in Formig. Nr. 1 a 30 Mk. 1 hosp. Reichkomm. 12 Mk.
Hürstraße 76, 2.

Ein heller Kinderwagen

billig zu verkaufen. Altonaerstraße 21, I.

1 Sielengschmir, 1 led. Geldtasche

zu verkaufen. Johannisstraße 32, Hinterhaus.

7 Künshausen

Das Handbuch

für sozialdemokratische Wähler

— herausgegeben vom sozialdemokratischen Parteivorstand —
ist erschienen

und werden die Parteigenossen, welche ein solches wünschen, ersucht, die Bestellung recht bald bei uns oder unseren Kolporteurs aufzugeben.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Kneipp-Bad

Lübeck. Hansastrasse 28a. Lübeck.

Einfache, erfolgreiche Wasserkur am Wege, ohne Berufshörung, streng nach H. Kneipp'scher Methode.

Besonders gute Erfolge bei Gelenkrheumatismus, Gicht, Podagra, Nidias, Lähmungen, Nervenleiden und Gemüthskrankheiten, Folgen der Influenza, Nühma u. Hautkrankheiten, Bleichsucht u. Strofuloze, Entzündungsformen zc. zc. Abkürzung für Geinnde.

Mässige Preise. Karl Walter.

Hochfeine Künf- und Sechspfeunig-Zigarren,
Zigaretten, Tabac, Chagpfeifen, Spazierstöcke.

Carl Wittfoot
Lübeck
18 Hürstraße 18.
Rolltaback. Nordhänier. Gbr. Grimm & Triegel. Kopenhagen. Rolltaback. Gbr. Ungewitter. Lübeck. r. Rose & Schweighoffer nach dänischer Art.

Achtung Metallarbeiter!

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 6. Mai 1903.
Tages-Ordnung:

Die Aussperrung in Iserlohn.

Bilag zu verkaufen 2 neue Betten, 2 gebrachte und 1 Kinderbett, eines Leinwand, 1 Regal, 1 fast neue Garnitur. Welche Brantene bei aufschreiben.
Briegstraße 29.

Alte Dachpannen, Feuer, Zehren und Dahn sind sehr billig abzugeben.
Abbruch Engelsgrube 70.

Vorzüglliche Gp- u. Bilanzkartoffeln
(halb- und jahweise)
empfehl
A. Vietig, Zühnergrube 45.

Impte den ganzen Mai hindurch.
Dr. Reifenstuhl, Bekkergr. 18, I.
Achtung Werstarbeiter!

Verbands-Versammlung
am Mittwoch den 6. Mai.
Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Generalversammlung.
2. Regelung der Matkeier.
NB. Die Versammlung gilt als Kontrolle. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Falls Unzufriedenheit beschlossen wird, sind nur die Anwesenden zur Empfangnahme berechtigt.
Der Vorstand.

Achtung Maurer!

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 6. Mai
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:

1. Vereinsangelegenheiten
2. Sommervergügen.
Zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet
Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.

Außerordentliche Versammlung
am Sonnabend den 9. Mai
Abends 9 Uhr
in Saffes Gesellschaftshaus, Johannisstr. 25.
Tages-Ordnung:
Ausflug Vogelstiegen. Verschickenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.
Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Etzdorf.)

Einladung zum BALL
verbunden mit Theateraufführung
am Sonntag den 10. Mai
im Lokale des Herrn F. L. Paetau in Fackenburg.
Anfang 7 Uhr. Ende Morgens.
Preis der Karte 60 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**
NB. Die umliegenden Zahlstellen sind freundlichst einladen

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung ist Herr **Walter** in Lübeck, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich, Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Ebel und Verborgene“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung — Verleger: Theodor Schwarz, Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gesamtheit in Lübeck.

Der Verein soll sich zusammenschließen aus Mitgliedern, welche sich zur Gewährung einer Garantiesumme von mindestens 500 Mark (Stiftern) oder zu laufenden Jahresbeiträgen von mindestens 5 Mark (Förderer) verpflichten, und aus Versicherungern, die durch Zahlung verschieden abzustufender Wochenprämien nach Verlauf einer bestimmten Karenzzeit im Falle der Arbeitslosigkeit das Recht auf Gewährung zeitlich begrenzten Tagegeldes erwerben. Natürlich rechnet man in erster Linie auf die Beteiligung der Arbeiter, denn ohne Versicherung kann selbstverständlich auch die Versicherung nicht bestehen. Aber die Arbeiter werden sich nicht ohne gewisse Bedenken der Versicherung anschließen können, sofern sie überhaupt geneigt sind, sich in einer Vereinigung zu versichern. Man spricht zwar von dieser paritätischen Leitung. Aber die Parität besteht darin, daß die Stifter und Förderer, das heißt die Kapitalisten und Unternehmer, auf jeden Fall im Vorstände die Arbeiter an Zahl überwiegen. Der Gesamtvorstand besteht nämlich aus den vereinigten Mitgliedern des erweiterten Vorstandes (3 Personen des geschäftsführenden Vorstandes, von denen mindestens zwei Stifter oder Förderer sein müssen, sowie aus 6 Stiftern und 6 Förderern) und den Mitgliedern des Ausschusses (12 Personen, die aus den Kreisen der Versicherten gewählt werden). Selbst unter der Voraussetzung, daß das dritte Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes ein Versicherter, also ein Arbeiter ist, würden vierzehn Stifter und Förderer die dreizehn Versicherten im Gesamtvorstande gegenüberstellen.

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1902. Die ausführliche Statistik der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1902 für das Deutsche Reich ist soeben als Band 157 der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Statistik des Deutschen Reichs erschienen; die entsprechenden Statistiken der ausländischen Staaten für 1902 liegen bisher noch nicht vor. Amtlich werden für das Berichtsjahr 1902 im ganzen 1084 Streiks (gegen 1071 im Vorjahre) gezählt, von denen 13 bereits vor dem 1. Januar 1902 begonnen hatten und 24 am 31. Dezember 1902 noch nicht beendet waren. Von den 1060 im Laufe des Jahres 1902 zur Beendigung gelangten Streiks — im Vorjahre betrug die Zahl dieser Streiks 1056 — wurden 3437 Betriebe (gegen 4561 im Vorjahre) mit insgesamt 131 086 (1901: 141 220) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden belief sich auf 53 912 (1901: 55 262) Personen. Infolge von Streiks wurden 6272 (1901: 7420) Arbeiter zum Feiern gezwungen. Angriffstreiks wurden 798 (1901: 697), Abwehrstreiks 262 (1901: 359) gezählt. Wollen Erfolg hatten die Streikenden in 228 (1901: 200), teilweisen Erfolg in 235 (1901: 285), überhaupt keinen Erfolg in 597 (1901: 571) Fällen. Eine Anzahl von Textüberfichten bringt, wie in den Vorjahren, die Streikbewegung des Berichtsjahres unter verschiedenen Gesichtspunkten zur ziffermäßigen Darstellung. An Aussperrungen werden für das Jahr 1902 51 begonnene (1901: 38) und 46 beendete (1901: 35) nachgewiesen. Von den letzteren wurden im Berichtsjahr 948 (1901: 238) Betriebe mit 18 705 (1901: 7980) beschäftigten Arbeitern betroffen. Die Höchstzahl der gleichzeitig Aussperrten betrug 10 305 (1901: 5414), außerdem wurden 207 (1901: 95) Personen zum Feiern gezwungen. Von den beendeten Aussperrungen brachten den Arbeitgebern 30 vollen, 7 teilweisen und 9 überhaupt keinen Erfolg; die entsprechenden Zahlen im Vorjahre waren 16, 8 und 11. — Es ist bekannt, daß diese Ziffern mit denen der gewerkschaftlichen Statistik nicht durchweg übereinstimmen.

Aus Nah und Fern.

Im Hundekoupe. Vor einigen Tagen wollte, so wird der „Ftz. Jtg.“ aus Thorn berichtet, ein russischer Arbeiteragent einen Arbeiter von Alexandrowo aus über die russische Grenze nach der Provinz Posen, wohin er ihn vermietet hatte, mit der Eisenbahn befördern. Da die hierzu erforderlichen Ausweispapiere zweifellos nicht in Ordnung waren und aus diesem Grunde ein ungehindertes Passieren der Grenze nicht erwartet werden konnte, so wurde der Arbeiter auf Veranlassung des Agenten und wahrscheinlich auch mit seinem Einverständnis, ohne Umstände und von den Aufsichtsbekanntem nicht bemerkt, in das leere Hundekoupe des Bagwagens des in Alexandrowo um 9 Uhr 48 Min. abends abgehenden Zuges gesteckt, und er gelangte auf diese nicht gewöhnliche Beförderungsart unbehelligt über die Grenze. Zu seinem Unglück veräußerte dieser Ueberläufer jedoch, und zwar aus Unkenntnis der Ortsverhältnisse, auf der richtigen Zwischenstation des Zuges das Hundekoupe auf verlassenen und

3.

Das Rendezvous.

Mild und erwärmend lag die Nachmittagssonne auf dem schönen Land und warf einen ordentlich magischen Schein über die rothblühenden Stämme eines Tannenwaldes, der, dunkel und dicht gedrängt, die nächste Hügelkette bedeckte, und über das breite, wohlgepflegte Wiesenthal, das sich am Fuße desselben hinzog. Ein kleiner, schmaler Fluß schlängelte sich hindurch, helle Weidenbäume mit ihrem graugrünen Laube fasten ihn ein, während einzelne hochstämmige Erlen mit den knorrigen, oft behackten Stämmen dazwischen standen und malerische Gruppen bildeten. Der Fluß aber sprang murrend und rasch zwischen ihnen hin und warf die Sonnenstrahlen wie spielend in blühenden Lichtern zurück.

Seitwärts aber erhob sich ein kleiner, sorgfältig mit Blütenbüschen bepflanzter Hügel, aus dessen Strauch- und Baumwerk, von einzelnen schlanken italienischen Pappeln überragt, die Mauern eines stattlichen Schlosses oder Herrenhauses hervorleuchteten, während rechts durch einen tiefen Einschnitt der Hügelkette die Ziegelhäuser von Haßburg und der eine Thurm des Domes sichtbar wurden.

In dem Wiesenthal selber, halb dicht am Ufer des kleinen Flusses, bald mitten darin, lagen zerstreute Gruppen von Birken, knorrigen Eichen, Linden und Blutbuchen, als ob sie der Zufall dort hätte keinen lassen. In der That aber waren sie künstlich angelegt und gepflegt, und dienten auch nur dazu, um der ganzen Gegend etwas Parkähnliches zu geben, ohne ihr jedoch den Charakter ihrer ursprünglichen Natürlichkeit zu nehmen.

Der ganze Distrikt war auch in der That nur ein weiterer Theil des unmittelbar an das Schloss stoßenden Gartens, und ein schmaler, aber gut gehaltener und mit Kies

fuhr daher unfreiwillig bis zur Endstation Grunewald durch. Hier wurde er in erschöpftem Zustande beim Umrangieren des Zuges von Arbeiter entbedt, die ihn aus seinem nicht beneidenswerthen Aufenthaltsraume heranhoben und dem Bahnhofsvorstande vorführten. Der hierbei beabsichtigte Zweck, auch ohne genügende Ausweispapiere über die russische Grenze zu kommen, ist von dem Arbeiter jedenfalls erreicht worden.

Die Blüthe der Nation! Ein eigenartiger Aufzug, so meldet die bürgerliche Presse, bewegte sich Montag durch Göttingens Hauptstraßen. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches wurden, wie man dem „Hann. Cour.“ schreibt, zwei Musensöhne von ihren Kommilitonen zum — Parzer geführt. Die Delinquenten befanden sich gefesselt auf einem von Ochsen gezogenen Leiterwagen. Die Schwere des Verbrechens illustrierte ein in ein Blutrothes Gewand gehüllter, mit einem Holzbeil versehener Scharfrichter, der neben mehreren Bütteln auf dem Vorderwagen mit Platz genommen hatte. In mehreren Droschkeln wurden Betten der Verbrecher nachgeführt. Es folgten auf einem Möbelwagen zehende Studienbrüder, die für die anstehende nicht mehr leistungsfähigen bedauernswerthen Opfer der gestrigen Unversitätsjustitia — die Pentekostzeit einnahmen. — Während der Studienzeit vertreibt man sich die Langeweile mit Saufen und Stankereien; zu Amt und Würden gelangt, schließt der ehemalige Korpsbruder in der Klassenjustiz und im Klassenregiment Thron, Altar und Gelbsack und drückt und knebelt das Arbeiterpack, wo er nur kann.

Der Fall Fenson. Wie wir bereits unter „Kleine pol. Nachrichten“ am Sonntag berichtet konnten, verurtheilte die Strafkammer in Eisenach den dortigen früheren ersten Bürgermeister G. v. Fenson wegen Amtsvergehens zu zwei Monaten Gefängnis. Fenson, der am 26. Dezember 1863 in Petersburg als Sohn eines russischen Staatsrates und einer Fürstin von Trubekow geboren ist, war angeklagt, in 5 Fällen es als Chef der städtischen Polizei in Eisenach unterlassen zu haben, eine strafbare Handlung zu verfolgen, in der Absicht, jemanden der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen. Die Verhandlung ergab, daß Bürgermeister v. Fenson die Polizeigeschäfte als Chef der Polizei sehr eigentümlich führte. In 4 Fällen nahm er zu Gunsten von Prostituirten gegen seine Polizeibeamten Partei und unterließ es, Anzeigen, die gegen Prostituirte wegen Uebertretung der polizeilichen Bestimmungen vorlagen, der Staatsanwaltschaft weiterzugeben, obwohl dies von den Unterbeamten ausdrücklich beantragt war. In einem fünften Falle ergriff er zu Gunsten eines jungen Kaufmannes Heinecke, der unter der Vorpiegelung, Kriminaljurist zu sein, Prostituirte und andere Mädchen bewog, ihm gefällig zu sein, Partei gegen die Polizeibeamten, die wegen dieser und anderer unsauberer Handlungen Anzeige gegen Heinecke erstattet hatten. Infolge der milden Behandlung nahm das Prostituirten- und Subalterwesen in Eisenach so überhand, daß eine Anzahl Einwohner sich schließlich an den Bezirksdirektor wandte, der mit Hilfe der Staatsanwaltschaft Wandel herbeiführte. Der Angeklagte bestritt, in einem der Fälle eine rechtswidrige Absicht gehabt zu haben. Die Zeugenvernehmung ergab eine Bestätigung des in der Voruntersuchung Festgestellten, insbesondere, daß der Angeklagte im Falle Heinecke das diesen belastende Aktenstück mit dem Vermerk „kassirt“ verfas. Der erste Zeuge, stellvertretender Bürgermeister Wötter sagte aus, daß er nach dem geschäftlichen und persönlichen Verkehr, den er mit dem Angeklagten gepflogen habe, nicht an dessen rechtswidrige Absicht glaube. Im Uebrigen ergab die Zeugenaussage mancherlei Dinge, die die Amtsführung des Angeklagten im übrigen Licht erscheinen ließen. Die Wachtmeister Meißner und Kummer bekundeten, daß sie infolge der Parteinahme des Angeklagten für die Prostituirten schließlich die Lust verloren hätten, Anzeigen und Beschwerden gegen diese zu machen, da sie nur Vorwürfe, eventuell Strafen dadurch zu gewärtigen hatten. Der Angeklagte wurde schließlich wegen Amtsvergehens in zwei Fällen unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Eingestelltes Verfahren wegen Majestätsbeleidigung. Im November vorigen Jahres hatte, wie unsern Lesern erinnernlich sein wird, Redakteur Anton Weminger von der „Neuen Bayer. Landeszeitung“ auf der Generalversammlung des Bayerischen Bauernbundes die englandfreundliche Politik und die Reise des Kaisers nach England einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Gegen Remminger war wegen einiger scharfer Ausdrücke ein Verfahren wegen

Majestätsbeleidigung eröffnet worden. Die Strafkammer des Landgerichts Würzburg hat jedoch beschlossen, das Verfahren einzustellen, da der Thatbestand der Majestätsbeleidigung nicht feststellbar erschien.

Bürgertafel.

Zu löblichen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Matrose Adler. Pensionsberechtigter Hilfsarbeiter bei dem städtischen Elektrizitätswerk Ahrens. Weichensteller Ahrendt. Wollwaarenhändler Andersen. Eisenbahnschaffner Aue. Arbeiter Ballerstein. Arbeiter Bard. Arbeiter Barkentin. Tischlergehülfe Barten. Malermeister Beder. Maurer Beckmann. Arbeiter Beck. Geschäftsführender Berges. Glasermeister Bertentien. Lokomotivheizer Beuch. Kaufmann Beutin. Töpfer Biehl. Expedient Bieler. Tischlermeister Böck. Eisenbahnwagenschieber Bohnsack. Postschaffner Boldt. Schmiedegehülfe Bolter. Heizer Bollmann. Buchhalter Brauns. Kaufmann Bröder. Tischlergehülfe Brubns. Arbeiter Brubns. Zimmergehilfe Humann. Arbeiter Burmeister. Fuhrer Burmeister zu Schattin. Weichensteller Carsten. Lokomotivheizer Carstensen. Metalldreher Cordes. Schänkwirth Dahmde. Photographengehülfe Daniels. Mieter Dechow. Procurist Dehn. Arbeiter Derlin. Eisenbahnwagenschieber Dierck. Eisenbahn-Bureau-Assistent Dietrich. Eisenbahnwagenschieber Dolz. Arbeiter Dreher. Kaufmann Dunkel. Tischler Edmann. Metalldreher Eggers. Gastwirth Eggers. Töpfer Ehemann. Tischlergehülfe Engeler. Arbeiter Erbe. Bildhauer Faber. Arbeiter Farlas. Flaschenbierhändler Fant. Gast- und Schänkwirth Fid. Schlossergehülfe Flemm. Matrose Franc. Eisenbahnwagenschieber Freytag. Eisenbahnwagenschieber Funk. Steindrucker Georgi. Uhrmachermeister Gerhardt. Aufwärter Germann. Töpfermeister Giehl. Arbeiter Glöde. Schreiber Gottschalk. Arbeiter J. A. P. Graad. Eisenarbeiter J. L. F. Grammann. Eisenbahnwagenschieber Griem. Handlungsgehülfe Haase. Procurist Haase. Bauunternehmer Hagedorn. Bote bei der Lübed-Büchener Eisenbahn Hagemann. Maurergehülfe Hecht. Arbeiter Hering zu Moisking. Zimmergehilfe Hildebrandt. Arbeiter Hinkelmann. Portier bei der Lübed-Büchener Eisenbahn. Schneider Holst. Lokomotivheizer Horstmann. Arbeiter Jabs. Musiker Jäde. Procurist Jonas. Eisenbahn-Unterepeditions-Assistent Kahl. Arbeiter Kalkhorst. Arbeiter Katten. Arbeiter Kerzitz. Arbeiter Kettelhorn zu Vorwerk. Zigarrenarbeiter Klempau. Kutscher Knaack. Eisenbahnwagenschieber Knoop. Schneider Knoop. Ober-Wagenschieber Köhn. Arbeiter Körner. Monteur Köhler. Weichensteller Kooop. Schmiedegehülfe Krauskopf. Arbeiter Kreyer. Weichensteller Langhoff. Maschinist Laß. Eisenbahnwagenschieber Lemcke. Güterbodenarbeiter Lemm. Weichensteller Lessow zu Moisking. Ober-Postassistent Lucht. Arbeiter Lütgens. Buchhalter Manegold. Eisenbahn-Wagenschieber Martin. Maschinist Mehrhof. Arbeiter Möller. Lokomotivheizer Mohnde. Schiffszimmermann Mohr. Eisenbahn-Bureau-Assistent Müller. Schneidermeister Normann. Arbeiter Pagel. Lokomotivheizer Piper. Arbeiter Plog. Tischlergehülfe Pöpplow. Schreiber bei der Lübed-Büchener Eisenbahn Preuß. Arbeiter Ramke. Arbeiter P. E. F. Rehmman. Reisender Reichel. Schlossergehülfe Reuter. Schlächtermeister Ried. Lithographengehülfe Roedel. Arbeiter Röper. Tischlergehülfe Satow. Schuhmachermeister Schimmelmann. Schmiedegehülfe Schlag. Zigarrenmacher Schröder. Güterbodenarbeiter Schulz. Bonbonkocher Schuster. Zuschneider Seidel. Zimmergehilfe Soll. Milch- und Butterhändler Stark. Eisenbahn-Expeditions-Assistent Stawitzki. Kaufmann Steder. Eisenbahn-Wegwärter Steenbock. Lokomotivheizer Steffens. Eisenbahnwagenschieber Storm. Arbeiter Storm. Eisenbahn-Station-Assistent Stuhlmann. Arbeiter Teszmer. Arbeiter Thors zu Schlutup. Ober-Postschaffner Timm. Eisenbahn-Bureau-Expedient Toedt. Weichensteller Förner. Straßenreinerer Tretow. Eisenbahn-Bureau-Assistent Vorkamp. Klempner Walbau zu Vorwerk. Schneider Warkentin. Tischlergehülfe Warden. Lagermeister Wehner. Driestträger Westphal. Kaufmann Wiegels. Eisenbahnbremsler Witbe. Tischlergehülfe Wulfert. Zigarrenarbeiter Wulff. Kutscher Zietzen. Dieselben haben am 15. April 1903 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Sterischanz-Schwartz.

Hamburg, 4. Mai.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 370 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Verbandschweine, schwere 48—49 Mt., leichte 48—50 Mt., Sauen 42—46 Mt. und Ferkel 45—48 Mt. pro 100 Pfund.

überstreuter Fahr- und Reitweg lief, den Windungen des Wassers folgend, auf das Schloss zu. Das Ganze wurde durch einen leichten, grün angestrichenen Drahtzaun eingeschlossen, der aber von Weitem gar nicht sichtbar war und dadurch dem Parke nur noch mehr das Ansehen einer freien Landschaft ließ.

Menschen waren nirgends zu erkennen, nur unten am Fluß, wo das Hochwasser die Uferbank so ausgewaschen hatte, daß die das Erdreich zusammenhaltenden Wurzeln einer uralten Erle fast eine Art von Dach bildeten, lauerte ein Mensch neben einem hier durch die Strömung gewühlten Wasserloch und angelte.

Ob er ein Recht dazu hatte? Es schien kaum so, denn Alles verrieth weit eher, daß er sich hier auf verbotenem Grund oder doch jedenfalls bei einer verbotenen Beschäftigung befand. Er benutzte eine höchst sinnreich so gefertigte Angelruthe, daß sie, wenn er sie zusammenschob, genau in seinen alten Fischlocke paßte und durch die unten angehängte Zwinge dann vollkommen abgeschloffen und verriegelt wurde, und hatte dabei eine alte, abgenutzte, lederne Jagdtasche umgehängt, in welcher auch jedenfalls sein übriges Angelgeräth saß, denn draußen war nichts weiter davon zu bemerken.

Der ganze Dursche sah überhaupt alt und abgenutzt aus. Er trug einen fadenfarbigen, grauen Rod mit fettigem Kragen, alte lederne Samakchen und derbe Schuhe, auf dem Kopfe eine abgeriffene, graue Mütze, und eine baumwollene Weste, wie sie die ärmsten Bauern zu tragen pflegen. Er schien dabei auch nicht mehr jung; das unter der Mütze hervorquellende Haar war, wenn nicht ganz weiß, doch stark gesprenkelt. Nur der kleine, struppige Schnurrbart, der nicht zu seinem Vortheil Spuren von Schnupftabak zeigte, war

völlig weiß, was sich leider nicht von seiner Wäsche sagen ließ, und trotzdem sah der Mensch aus, als ob er schon einmal bessere Tage gesehen hätte, mochte er jetzt auch noch so arg heruntergekommen sein. Seine Stirn war hoch und gewölbt, und das kleine, graue, lebendige Auge konnte, wenn es nicht schon umherblickte, oft recht trotzig unter den buschigen Brauen hervorleuchten.

In seiner, ob nun hier erlaubten oder verbotenen Kunst schien er übrigens gar nicht so ungeschickt, denn in der kurzen dort verbrachten Zeit hatte er schon zwei mehr als halbpfündige Forellen aus dem sichreichem Strom herausgehoben, ihnen dann augenblicklich mit einem alten, abgenutzten, aber haarigen Genickfänger den Kopf durchstochen und sie, also abgeschlachtet, in seinen Ranzen geschoben.

Uebrigens zeigte er wenig Furcht bei seiner Beschäftigung, so versteckt er sie auch trieb, er qualmte aus einer kleinen, kurzen Pfeife mit einem Kaiserkopf und einer Spitze, die jedem andern Menschen das Rauchen hätte für Lebenszeit verleiden können, und hob nur selten einmal und nur dann, wenn er wieder einen Fisch gefangen, den Kopf, um über den Wieserand in den Park hinaus zu sehen. Aber er hatte auch einen Wächter.

Oben unter der Erle saß ein kleiner Spitz, so alt und ruppig und grau gesprengelt wie sein Herr, ein Auge geschlossen, als ob er auf der Seite schlief, während das andere aufmerksam halb da, halb dort hinüberflog, und so regungslos, als ob er zu den Wurzeln, zwischen denen er lauerte, gehörte. Der alte Fischer war auch völlig unbeforgt, denn er wußte recht gut, daß ihm das kleine pflüchtige Thier das Rauben irgend eines Menschen augenblicklich anzeigen würde — war es doch noch dreifert.

(Fortsetzung folgt.)

Unsre Weltfeier.

Um den Raibaum der sozialistischen Erlösung und gesellschaftlichen Verjüngung scharte sich auch dieses Jahr das Proletariat aller Länder. Ueberall, wo die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Kraft und ihres Zieles erwacht sind, wurde durch Arbeitsruhe, Umzüge, Versammlungen und Feste, die erhabene Idee des Völkermars, der die Proletarier aller Länder einigt, begeistert gefeiert. Und überall verlief der Tag in Würde und Freude.

In Deutschland fand der erste Mai diesmal ganz unter dem Eindruck der kommenden Reichstagswahlen. Es war eine Art Vorkampf unseres Kampfes am 16. Juni. Die Beteiligung war durchweg äußerst stark, die Arbeitsruhe war in großem Umfange durchgeführt, die Versammlungen gedrängt voll. Es herrschte große Begeisterung und eine hegefolge Stimmung.

Störungen der Feier liefen sich nur hier und da über-eifrige Polizisten des Ordnungstaates zu Schulden kommen, die von unsern Genossen mit Geduld ertragen oder auch mit feindlichem Witz und kluger Entschlossenheit durchkreuzt wurden. Daß auch die Unternehmer wieder zu der Schikane der Aus-sperrung ihre Zuflucht nahmen, gehört zu den Begleiter-scheinungen, an die sich das Proletariat längst gewöhnt hat — Herrenthoren ohnmächtiger Wuth.

Die Bourgeoisie hat ihre öden Sedan- und Krieger-vereins-Feste. Die Feier der Mai-Internationale überstrahlt an Gefühlsgewalt und Gedankeninhalt ebenso die Festivitäten der herrschenden Klassen wie unsre Weltanschauung die Arm-jeligkeit ihrer niedrigen und schmutzigen Interessen.

Bei den Wahlen — das hoffen wir — wird der Mai-gebäude siegreich aus der Urne emporsteigen. („Vorwärts“.)

Die Organisation der Gemeindearbeiter.

Unter dem Titel „Die Bewegung der städtischen Arbeiter 1900 bis ultimo Dezember 1902“ verhandelt der Verband der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter und Unterange-stellten den Geschäftsbericht über die letzten drei Jahre, er-pattet vom Verbandssekretär, jetzigen Verbandsvorsitzenden, Bruno Börsch-Berlin. Der Bericht giebt ein vollkommenes Bild der städtischen Arbeiterbewegung und zeigt, wie sie sich allmählich ausgebreitet hat und dadurch zu einem Machtfaktor geworden ist, mit dem eine große Anzahl städtischer Ge-meindeführer bereits rechnet. Der am 1. Oktober 1896 in Berlin als „Verband der Arbeiter in Gasanstalten, auf Holz- und Kohlenplätzen und sonstiger Arbeitsleute“ gegrün-dete jetzige Verband zählte bei seiner Gründung nur 150 Mitglieder, eine Zahl, die im ersten Geschäftsjahr auf 924, im zweiten auf 1601, im dritten auf 3479 gestiegen war. Jetzt nach Ablauf einer neuen dreijährigen Geschäftsperiode war diese Zahl verdoppelt. Am 31. Dezember 1902 zählte der Verband 6974 Mitglieder, zu denen am 1. Januar 1903 noch die Mitglieder des „Verbandes der städtischen Arbeiter Württembergs“ gekommen sind, durch die der Verband jetzt 7550 städtische Arbeiter in sich vereinigt.

Der Bericht schildert eingehend die Ausbreitung der Ver-bandsidee und die damit verknüpfte Gründung von Filialen sowie die Errichtung des süddeutschen Sekretariats in Stutt-gart. Festen Fuß hat die Bewegung in Berlin, Bremen, Breslau, Kassel, Chemnitz, Krefeld, Dresden, Erlangen, Fürth, Gera, Görtz, Göttingen, Hamburg, Heilbrunn, Kiel, Leipzig, Ludwigshafen a. Rh., Magdeburg, Mainz, Mannheim, München i. G., München, Nürnberg, Pforzheim, Rixdorf, Stettin, Stuttgart und Wiesbaden gefaßt. Dagegen konnten sich infolge des zu geringen Interesses der städtischen Arbeiter bezw. direkter Gegenarbeit gegen die Agitation des Verbandes durch Volkvereine u. a. m. in Königsberg i. Pr., Halle a. S., Darmstadt, Heidelberg und Karlsruhe Filialen dauernd nicht halten und mußten wieder aufgegeben werden. Der Bericht betont, daß sich bezüglich der Lebenslage der

deutschen Gemeinbearbeiter in den letzten Jahren ein lang-james Aufsteigen bemerkbar macht, zwar noch nicht allge-meiner Natur, da nicht alle in Frage kommenden Städte in gleicher Weise daran theilhaftig sind, aber doch so, daß die Annahme, in Kurzem ein allgemeines Aufsteigen feststellen zu können, berechtigt ist. Vor allem kennzeichnet sich dies da-durch, daß das Lohn- und Arbeitsverhältnis des städtischen Arbeiters langsam seines rein kapitalistischen Charakters ent-leidet wird und eine sozialistische Form annimmt. Die Ge-meinden, so meint der Bericht, fangen an, zu erkennen, daß sie auch eine gewisse moralische Verpflichtung bezüglich der Existenz ihrer Arbeiter und deren Angehörigen besitzen, wenn diese mehrere Jahre für sie thätig waren. Daher findet sich die Einführung allgemeiner Lohnskalen nach dem Dienst-alter, von Ferien, Krankengeldzuschüssen, Arbeiter-Aus-schüssen, Ruhe- und Hinterbliebenengeldern u. a. m., wenn auch nicht verfehlt wird, daß in vielen Fällen diese Besserungen nicht ausreichend sind.

Nach diesen einleitenden Ausführungen, die den Grund-gebanken der ganzen Bewegung bilden, werden einzeln die Kämpfe und Mühen um die Erringung selbst kleiner Vor-teile in den einzelnen Filialen geschildert. Ueberall sind die mit den bezüglichen Behörden gewechselten Schreiben im Wortlaut wiedergegeben, und es ist begreiflich, daß Berlin mit seinem Mitgliederbestand von ca. 3000 städtischen Ar-beitern den breitesten Raum einnimmt. Es finden sich auch nähere Angaben über die Lohnverhältnisse der Arbeiter, wie überhaupt der Statistik ein breiter Raum eingeräumt ist. So erhalten die Betriebsarbeiter einer Berliner Gasanstalt einen Tagelohn von 5,50 Mk., einer Dreslauer einen solchen von 2,70 bis 3,70 Mk. und einer Mainzer von 4,20 bis 4,40 Mk., die letzten bei achtstündiger Arbeitszeit, für deren Einführung eine ganze Anzahl von guten Erfahrungen, die aus Mainz, Mannheim, Hamburg usw. vorliegen, angeführt werden.

Die Gesamteinnahmen betragen für die drei Jahre 119 201,19 Mk., die Ausgaben 97 226,17 Mk. Wie aus den Schlusssatzungen hervorgeht, hat der Verband inter-nationale Beziehungen mit den städtischen Arbeiter-Organi-sationen Dänemarks und Hollands angeknüpft. Er besitzt ein eigenes Organ „Die Gewerkschaft“ und gewährt seinen Mitgliedern Rechtsschutz in allen Angelegenheiten. Für Berlin ist eine Baugenossenschaft gegründet worden, die bereits 200 Mitglieder zählt, wodurch man die leidige Woh-nungsfrage zu lösen hofft. Es soll bereits, wie aus dem Bericht hervorgeht, in nächster Zeit mit einem Aufwand von 441 000 Mark ein 91 Wohnungen enthaltender Bau aufge-führt werden, für den lediglich noch die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes fehlt.

Im Anhang schildert der Sekretär Süddeutschlands, C. Altwater, die Entwicklung der städtischen Arbeiter-bewegung Württembergs bis zu ihrem Anschluß an den Ver-band. Auch hier zeigt sich ein reges gewerkschaftliches Leben, wie es sich auf dem ganzen Gebiete betätigt, das mehr und mehr in seiner guten Gesamtwirkung von den städtischen Behörden anerkannt wird.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Plauen i. B. sind Sonntagabend nach Ablehnung ihrer geringen Lohn-forderung 250 Tischler in den Streik eingetreten. — Die Verhandlungen der Bauklemperer in Berlin mit den Arbeitgebern vor dem Einigungsamt des Gewerbe-gerichts sind gescheitert. Der Vorsitzende erklärte nunmehr, daß am Mittwoch ein Schiedspruch gefällt werde, wenn nicht noch vorher neue Verhandlungen angebahnt und dabei eine Einigung erzielt werde. — Zur Aussperrung in Ber-olin wird gemeldet, daß ein neuerlicher Einigungsversuch abermals gescheitert ist. Die Fabrikanten haben beschlossen, die Richtorganisations sowie die aus der Organisation Aus-tretenden am Mittwoch wieder einzusperrten.

Zeitungsaussträgerinnen sind nach einem Entschelde des sächsischen Oberverwaltungsgerichts nicht krankenversiche-rungspflichtig, weil sie nicht in einem Arbeitsvertrage zum Verlage stehen, sondern selbstständig seien.

Im Gastwirthsgewerbe herrschen, wie allgemein be-kannt, noch die trüblichsten Verhältnisse bezüglich des Ar-beitsnachweises, weil dieser zum größten Theile noch in privaten Händen liegt, die Vermittelungsgebühren stehen hier oftmals in einem großen Mißverhältnis zum Lohne und selbst bei regelmäßig wiederkehrenden Aussträgerarbeiten am Sonntag müssen die Kellner immer wieder Vermittler-provision bezahlen. Um diesem Mißstand abzuhelfen, hat der Magistrat von München beschlossen, daß künftighin im Arbeitsnachweis der Gemeinde auch eine Abtheilung geschaffen wird, in der Stellensuchende aus dem Schank- und Gast-wirthsgewerbe einen gebührenfreien Arbeitsnachweis erhalten.

Scharwachergelüste der Frankfurter Tischler-meister. In Frankfurt a. M. steht ein großer Arbeiter-kampf bevor. Die Tischlerinnung hat beschlossen, am Sonn-abend, den 2. Mai, sämtlichen Tischlern zu kündigen und diese vom 16. Mai ab auszusperrn, wenn sie den Streik bei dem Schreinermeister Rothe bis dahin nicht beilegen und die Sperre aufheben. Bei diesem Meister, der die feineren Arbeiten am neuen Rathhausbau ausführt, stehen die Ar-beiter seit Wochen aus, weil er ganz unzeitgemäße Lohn- und Arbeitsbedingungen hat. Alle Versuche vor dem Ge-werbegericht und dem Innungsausschuß, eine Einigung zwis-chen den streitenden Parteien herbeizuführen, sind bisher ge-scheitert. Herr Rothe besteht auf seinem Schein und wird, wie es scheint, dabei von maßgebenden Personen in der Stadtverwaltung unterstützt, die sich bisher energisch gekräftigt haben, die Lohnklausel in die städtischen Arbeitsverträge auf-zunehmen. Nachdem jüngst eine große Holzarbeiterversamm-lung einstimmig beschlossen hat, den Streik fortzusetzen, wollen es die Meister jetzt mit Repressivmaßregeln nach dem Muster von Pirmasens versuchen. Wie der zweite Vorsitzende der Innung noch mittheilte, soll sogar das gesammte Bau-unternehmertum gewillt sein, sich mit den Tischlermeistern solidarisch zu erklären und die Aussperrung auf die sämtlichen Bauarbeiter auszu dehnen beabsichtigen. Die wachsende Macht der Bauarbeiterorgani-sationen ist dem Unternehmertum längst ein Greuel.

Ueber die rechtliche Stellung der Arbeitersekretäre hat das bayerische Landesverordnungs-a mt am Mittwoch ein wichtiges prinzipielles Urtheil gefällt. Die Bayerische Baugewerks-Berufsgenossenschaft hatte Rekurs gegen ein Urtheil des oberbayerischen Schiedsgerichts einge-legt, weil dieses einem durch das Arbeitersekretariat München vertretenen Verletzten, dessen Berufung zu seinen Gunsten entschieden wurde, eine Vertretungsgebühr von 3 Mark zu-billigte. Die Berufs-Genossenschaft behauptete u. a., dem Verletzten seien Kosten nicht entstanden, da das Sekretariat unentgeltlich Hilfe leistete und auch der Sekretär habe durch die Vertretung keinen Verlust erlitten, weil er festen Gehalt beziehe. Dagegen wurde vom Arbeitersekretariat eingewendet, der Verletzte habe thatsächlich und nachweisbar 3 Mark an die Sekretariatskasse gezahlt, da er damals noch nicht einer bei dem Gewerkschaftskartell inkorporierten Gewerkschaft, son-derm einer christlichen Organisation angehörte. Ferner seien die Gebühren keine Privatentnahmen der Sekretäre, sondern flößen in die Sekretariatskasse. Und diese sei wohl berech-tigt, bei erfolgreichen Vertretungen eine Gebühr zu verlangen, da die vielen gänzlich ungerechtfertigten Rentenvermindernun-gen gerade der Baugewerks-Berufsgenossenschaft die Arbeits-last des Sekretariats ungemein vermehren, während die Notthwendigkeit einer sachkundigen Vertretung für die Verletzten wohl nicht zu bestreiten sei. Das Richterkollegium erklärte den Rekurs für ungerechtfertigt und verurtheilte die Berufs-genossenschaft zur Zahlung der Gebühr.

Arbeitslosenversicherung. Nach längeren Vorbe-reitungen ist, wie die „Leipziger Volkszeitung“ mittheilt, in Leipzig ein Arbeitslosenversicherungsverein gegründet worden.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

5. Fortsetzung.

„Jeremias, bei Allen, was lebt!“ lachte jetzt Kottad, indem er dem Kleinen noch vor den Kindern lauernden Mann die Hand entgegenstreckte. „Nensch, wo kommen Sie auf einmal hergeschwunden?“

„Direkt von Brasilien, Herr Graf!“ jagte der Kleine Mann mit dem ernsthaftesten Gesicht, indem er sich wieder aufrichtete, die dargebotene Hand derb und herzlich schüttelte und dann ebenso angezigt Helene's freudlich gebohrte Rechte nahm — direkt von Santa Clara, aus dem alten Nest, und wahrhaftig, keinem Menschen auf der Welt hätte ich lieber begegnet wegen, als Ihnen Beiden! Der Jubel hat Ihnen Augen wohl. Und das ist die kleine Familie? Jemmer, meine Güte, was für ein paar Pappas; und so geschwinde!“

Ein Zug von Schmerz war über Helene's Antlitz ge-zogen, als der Jubel des Fremden aus der fernern Kolonie ihr rasch wieder schon fast vergessene trübe Bilder vor die Seele rief; aber wie eine leichte Wolke wich es darüber hin, und bald lag wieder heiter Sonnenschein auf dem holden Angesicht.

Sie hatte auch Jeremias immer gern gehabt und wohl gefühlt, daß dem trübsüchtigen, hoffigen Wesen des Mannes ein guter Kern zu Grunde lag, der es trennend und christlich meinte. Kottad selber aber war erstent, dem Kleinen Mann wieder begegnet zu sein, der ihm Nachricht von vielen Menschen bringen konnte. Uebrigens sah er recht gut, daß sich Jeremias, wenn er auch sonst vielleicht noch der Alte geblieben, in seinen Verhältnissen und seinem ganzen Leben sehr gebessert haben mußte.

Er war nicht allein sehr unabhängig geworden, sondern sah auch adrett und sauber aus. Er trug keinen Gold-

schmuck irgend welcher Art an sich, aber seine Kleider waren vom besten Tuch, und schneeweiße Wäsche. Nur in die Glace-Handschuhe hatten sich die arbeitsiharten Hände nicht gewöhnen können, möglich auch, daß vielleicht keine passende Größe aufzufinden gewesen, denn beide waren schon aufge-plaßt. Aber seine Bewegungen blieben frei und unbefangen wie immer.

„Nun sagen Sie mir aber vor allen Dingen einmal, Jeremias,“ rief Kottad endlich, nachdem er sich von seinem ersten Erkennen über dieses plötzliche Begegnen erholt, „wie kommen Sie denn gerade nach Hapburg? Stammen Sie aus dieser Gegend, oder hat Sie nur der Zufall hierher geführt?“

„Keins von beiden,“ erwiderte der Kleine, der sonder-barer Weise etwas verlegen bei der Frage wurde; „das ist eine lange Geschichte, Herr Graf, die sich nicht so auf der Straße erzählen läßt.“

„Dann kommen Sie mit uns, Jeremias,“ rief der Graf rasch, „und essen Sie mit uns — wir gehen gerade zum Diner!“

„Aber, Herr Graf!“ rief Jeremias, ordentlich ver-büßelt.

„Machen Sie keine Umstände,“ lachte Felig, der froh war, gerade jetzt etwas zu finden, das Helene zerstreuen und ihr die frohe Laune wiedergeben konnte; „wir sind ganz unter uns und können da nach Herzenslust plaudern. Ich habe Schopenhauer dazu, wieder einmal etwas von Brasilien zu hören.“

„Na, wenn Sie es denn nicht anders haben wollen,“ lachte Jeremias, dem man es aber ansah, wie schmeichelhaft ihm die Aufmerksamkeit war — „wir kann's recht sein. Jemias, es geht aber doch eigentlich nirgends karrieren zu, als in der Welt!“

„Also Sie kommen mit?“ lachte Helene, die selber schon so lange in den transatlantischen Kolonien gelebt hatte, um darin etwas Außerordentliches zu finden, daß ein Mann,

der früher sogar in einem dienenden Verhältnis zu ihnen ge-standen, jetzt auch einmal ihr Gast sein sollte, ja, es drängte sie selber, Neues aus dem alten Leben zu hören, mit dem sie jetzt freilich vollkommen abgeschlossen.

„Ob ich mitkomme,“ lachte aber Jeremias, „mit dem größtmöglichen Vergnügen, und die kleine Erbprinzessin werde ich mir indessen ausbitten,“ und damit wollte er das kleine Helenechen von der Erde und auf den Arm nehmen. Das aber war für Helenechen zu viel Vertraulichkeit auf ein-mal — den fremden Mann kannte sie ja noch gar nicht, und mit einem: „Du, das darfst Du nicht!“ fuhr sie zurück und wehrte ihn mit ihren kleinen Händchen von sich ab.

„Stecht im Blute,“ lachte Jeremias, während er, den Kopf seitwärts gehalten, nach ihr hinabsah — „bin der Kleinen Komtesse noch nicht vorgestellt worden; aber ich weiß, wie man's macht — bitte, warten Sie nur einen Augen-blick!“ und ehe Graf Kottad und Helene nur etwas ent-gegen konnten, drehte er sich ab und schob mit langen Schritten auf eine gerade dort gelegene große Konditorei los, in die er eintauchte und wenige Minuten später wieder mit einer riesigen, goldpapierernen Zuckerbüte zum Vor-schein kam.

„Na, und jetzt, mein gnädiges Fräulein,“ rief er, indem er dem lachenden Kinde die Büte offen hinhielt, „was sagen wir nun? Zugegriffen, versteht sich — Kinder sind sich doch alle gleich, allgemeine Menschennatur. Und jetzt wollen wir zum Essen gehen, wenn die Frau Gräfin nichts dagegen haben.“

Damit nahm er die Kleine, die es sich, eifrig mit der Büte beschäftigt, jetzt auch ruhig gefallen ließ, ohne Weiteres auf den Arm und unterhielt sich, während Felig mit der Gattin voran und ihrem Hause zuschritt, unterwegs mit der ihm erst erstaunt und dann lachend zuhörenden Bonne.